

18. Wahlperiode

**PROTOKOLL**

der öffentlichen Sitzung

**des Sportausschusses**

**Sitzungsdatum:** 1. Dezember 2005  
**Sitzungsort:** Alte Post, Raum 122  
**Sitzungsdauer:** 17.04 Uhr bis 19:48 Uhr  
**Vorsitz:** Abg. Jürgen Schmidt  
**Schriftführung:** Abg. Lars Dietrich (i.V.)  
**Sachbearbeitung:** Sabine Dinse

---

**Tagesordnung:**

0. Verfahrensfragen im Ausschuss
1. Bericht des Senats über den Haushaltsverlauf 2005  
hier: Einzelplan 3.1 - Behörde für Bildung und Sport
2. Gewalt im Sport am Beispiel des Amateurfußballs  
(Selbstbefassung gem. § 53 Abs. 2 GO)  
hier: Anhörung von Auskunftspersonen gem. § 58 Abs. 2 GO
3. Betriebskostenbeteiligung der Sportvereine  
(Selbstbefassung gem. § 53 Abs. 2 GO)  
Fortsetzung der Beratung vom 16. Juni 2005
4. Verschiedenes

Anwesende:

**I. Ausschussmitglieder**

Abg. Niels Böttcher (CDU-Fraktion)  
Abg. Lars Dietrich (CDU-Fraktion)  
Abg. Rolf Harlinghausen (CDU-Fraktion)  
Abg. Bettina Machaczek (CDU-Fraktion)  
Abg. Andreas Mattner (CDU-Fraktion)  
Abg. Marita Meyer-Kainer (CDU-Fraktion)  
Abg. Jenspeter Rosenfeldt (SPD-Fraktion)  
Abg. Jürgen Schmidt (SPD-Fraktion))

**II. Ständige Vertreterinnen und Vertreter**

Abg. Christian Maaß (GAL-Fraktion)  
Abg. Silke Vogt-Deppe (SPD-Fraktion)

**III. Senatsvertreterinnen und Senatsvertreter**

Senatorin Dinges-Dieirg  
Herr Staatsrat Carsten Lüdemann  
Frau Michaela Petermann, Direktorin des Sportamtes  
Herr Norbert Baumann, Oberschulrat  
Herr Rainer Hansen, TA  
Herr Michael Stanke, RD

- Behörde für Bildung und Sport -

Herr Karl-Peter Born, LPD

- Behörde für Inneres -

**IV. Auskunftspersonen**

Herr Professor Gunther Pilz  
Herr Frank Schein  
Herr Felix van der Stehen  
Herr Martin Füllenbach

**V. Vertreterinnen und Vertreter der Öffentlichkeit**

3 Personen

## **Zu Top 0:**

Die CDU-Abgeordneten beantragen eine Auszeit für eine kurze Besprechung bezüglich des Tagesordnungspunktes „Gewalt im Sport“. Sie hätten dem Ausschussvorsitzenden 24 Stunden vor Sitzungsbeginn mitgeteilt, dass sie das Zustandekommen der Liste der eingeladenen Auskunftspersonen unakzeptabel fänden, diesbezüglich unzureichende Rücksprache mit dem Obmann der CDU-Fraktion getroffen worden sei und man deshalb beantragt habe, den Tagesordnungspunkt zu vertagen. Dies sei aber vom Vorsitzenden nicht veranlasst worden, obwohl damit aus ihrer Sicht verantwortungsvoller gegenüber den Auskunftspersonen gehandelt worden wäre als diese nun der jetzt stattfindenden Diskussion auszusetzen.

Die GAL-Abgeordneten wenden ein, sie hielten es für angemessen, die nun anwesenden Sachverständigen anzuhören und – soweit es erforderlich sei – weitere Sachverständige in einer der nächsten Sitzungen anzuhören.

Der Ausschuss stimmt einer Auszeit der CDU-Fraktion zu.

Auszeit: 17:16 bis 17:22

Die CDU-Abgeordneten stellen nach der Auszeit fest, die Expertenanhörung solle heute beginnen, aber zum Tagesordnungspunkt dürften keine Beschlüsse gefasst werden, weitere Auskunftspersonen sollten in der nächsten Sitzung angehört werden, in der übernächsten Sitzung könne dann eine Senatsanhörung stattfinden.

Der Ausschussvorsitzende merkt an, dass dieses Verfahren dem Vorschlag entspreche, den er der CDU-Fraktion am heutigen Tage in einer E-Mail dargestellt habe.

Der Ausschuss stimmt dem Verfahren einstimmig zu.

Der Ausschussvorsitzende führt aus, dass aufgrund privater Gründe eines Senatsmitgliedes die ursprünglich für den Tagesordnungspunkt 2 vorgesehene Beratung zum Haushaltsverlauf 2005 auf den Tagesordnungspunkt 1 vorgezogen werden sollte. Diesem stimmt der Ausschuss zu, allerdings – so die CDU-Abgeordneten – solle der gesamte Beratungsbedarf auf den Tagesordnungspunkt 1 verlegt werden und keine Splittung der Beratung vor und nach der Expertenanhörung stattfinden.

Den Sachverhalt zur erfolgten Unterbrechung der Sitzung durch den Antrag der CDU-Abgeordneten erläutert der Ausschussvorsitzende aus seiner Sicht: Die von den SPD-Abgeordneten eingebrachte Selbstbefassungsan gelegenheit „Gewalt im Sport“ wurde im Ausschuss einvernehmlich von allen Fraktionen beschlossen, es habe daraufhin verschiedene Expertennennungen der Fraktionen für die heutige Anhörung gegeben. Da die heutige Tagesordnung insgesamt als sehr lang einzuschätzen gewesen sei und zudem davon auszugehen war, dass das Thema der Anhörung keinen Konflikt zwischen den Fraktionen berge, habe der Vorsitzende – da der Obmann der CDU-Fraktion für den Vorsitzenden trotz mehrfacher Versuche nicht zu erreichen gewesen sei – den Schriftführer – welcher an der heutigen Sitzung nicht teilnehmen konnte – des Ausschusses angerufen und mit diesem abgestimmt, dass die Anzahl der einzuladenden Auskunftspersonen reduziert werden solle. Die Namen der Experten, auf die man sich dabei geeinigt habe, habe der Schriftführer aus

Sicht des Ausschussvorsitzenden intern abgestimmt, indem ihm der Schriftführer am Telefon gesagt habe, dass er kurz intern Rücksprache halten müsse. Daraufhin habe der Schriftführer den Ausschussvorsitzenden erneut angerufen und ihm seine Zustimmung zu den ausgewählten Auskunftspersonen gegeben.

Der Ausschussvorsitzende habe dann zwei Tage vor der Ausschusssitzung einen Anruf vom Obmann der CDU-Fraktion erhalten und in diesem Zusammenhang dem Obmann erklärt, dass er die Zusammenstellung der Experten mit dem Schriftführer abgestimmt habe. Der Vorsitzende habe aus diesen Gründen – obwohl er per Mail von der CDU-Fraktion einen Tag vor der Ausschusssitzung dazu aufgefordert worden sei – keine Veranlassung gesehen, die geplante Anhörung von der Tagesordnung zu nehmen. Vielmehr habe er der CDU-Fraktion am heutigen Tage den Vorschlag gemacht, die Anhörung durchzuführen und – wenn die CDU-Fraktion der Meinung sei, weitere Fachleute hören zu wollen – dieses in der nächsten Sitzung erfolgen zu lassen.

Der Obmann der CDU-Fraktion entgegnet, dass diese Anhörung nicht aufgrund eines Antrages der SPD-Fraktion zustande gekommen sei, sondern man sich im Ausschuss darauf geeinigt habe, dieses Thema in Form einer Selbstbefassung im Ausschuss zu beraten. Es sei umso erstaunlicher, dass die SPD-Fraktion für die heutige Sitzung mit nur zwei Personen vertreten sei. Zudem sei der Obmann der CDU-Fraktion sowohl über drei Telefonverbindungen als auch via E-Mail oder über die Fraktion erreichbar gewesen, man bitte dringend darum, dass für die Abstimmungen zur Tagesordnung der Obmann der CDU-Fraktion und niemand anderes hinzugezogen werde. Man überlege jetzt, für eine reibungslose Ausschussarbeit den Präsidenten der Bürgerschaft anzurufen und eine endgültige Klärung herbeizuführen. Zukünftig sollten alle Ausschussangelegenheiten in schriftlicher Form erfolgen, damit alle Regularien eingehalten würden.

#### **Zu TOP 1:**

Keine Niederschrift, siehe Stellungnahme an den Haushaltsausschuss.

#### **Zu TOP 2: (als Wortprotokoll):**

**Vorsitzender:** Ich denke, wir sollten vielleicht so vorgehen, dass Sie sich zunächst einmal vorstellen in Ihrer Eigenschaft. Und dann werden wir einen Verfahrensvorschlag machen, wie wir hier vorgehen können.

Herr Fullenbach, wenn Sie freundlicher Weise beginnen mögen.

**Herr Füllenbach:** Mein Name ist Martin Füllenbach, ich komme vom SC Vier- und Marschlande. Zu dem Thema as solches. Ich bin 14 Jahre Schiedsrichter und habe in dieser Zeit 700 Spiele gepfiffen. Das liegt daran, ich bin Diabetiker und mein Arzt hat mir gesagt, dass ich mich bewegen soll und ich bewege mich nicht genug, das sagt er auch immer wieder. Des halb habe ich mich immer bemüht, regelmäßig zu pfeifen.

Was ich zu diesem Thema zu sagen habe: Ich habe in den Jahren sechsmal körperlichen Kontakt mit Spielern gehabt.

**Vorsitzender:** Das vielleicht gleich, nur Ihre Funktion erst mal –

**Herr Füllenbach:** Ja! Ich bin Geschäftsführer des Vereins auf der einen Seite, ich bin

Schiedsrichter und bin Schiedsrichter-Obmann des Vereins.

**Vorsitzender:** Herr Professor Pilz.

**Professor Pilz:** Mein Name ist Gunther Pilz. Ich bin an der Universität Hannover am Institut für Sportwissenschaft und dort als Soziologe tätig. Mein Arbeitsschwerpunkt ist seit über 30 Jahren das Thema Gewalt, Jugendgewalt, Gewalt im Sport und zwar sowohl Gewalt von Sportlern und Funktionären auf der einen Seite, die soll es ja auch geben, als auch die Gewalt – die noch das nahe Liegendere ist – auf den Rängen und auf den Straßen, sprich Hooligan Ultra und ähnliche Gruppierungen, die uns ja nächstes Jahr wieder beschäftigen werden. Und in diesem Bereich bin ich Mitglied der Gewaltkommission und Gewaltprävention beim Deutschen Fußballbund und berate auch den deutschen Fußballbund in Sachen Gewalt. Ich bin in der Ethik- und Fairplaykommission der UEFA und berate die FIFA in Sachen Gewaltprävention. Ich bin auch dort Mitglied der Daniel-Nivel-Stiftung, die gegründet wurde, nach dem tragischen Vorfall in Lens 1998 bei der Fußballweltmeisterschaft in Frankreich, wo deutsche Hooligans den französischen Polizisten zusammen fast zu Tode geschlagen haben. Da gab es eine Sammlung, da kam sehr viel Geld zusammen und da hat man eine Stiftung gemacht und jetzt der FIFA untergeordnet. Diese Stiftung hat die Aufgabe, sich Gedanken zu machen, wie man das Problem von Gewalt im Umfeld von Fußball in den Griff bekommt und entsprechende Maßnahmen ergreift und Kongresse und wissenschaftliche Untersuchungen organisiert.

**Vorsitzender:** Vielen Dank. Bevor ich Ihnen, Herr Schein, das Wort gebe, habe ich eine lässliche Sünde begangen, denn ich habe nicht den Ausschuss gefragt, ob Sie damit einverstanden sind, dass wir ein Wortprotokoll führen. Gut, Sie sind damit einverstanden. Das ist erfreulich. Herr Schein, dann haben Sie jetzt das Wort.

**Herr Schein:** Mein Name ist Frank Schein. Ich bin im Hamburger Fußballverband seit über 30 Jahren ehrenamtlich tätig, nachdem ich 18 Jahre den Vorsitz im Jugendsportgericht gemacht habe. Wir nennen das Jugendrechtsausschuss. Weil wir das Wort Sportgericht im Jugendbereich nicht so gerne gehabt haben, habe ich dann aber schon 1985 begonnen, mir zu überlegen, was ich eigentlich vorher tun kann, damit die Kinder und Jugendlichen nicht erst Dienstagabend vor dem Sportgericht stehen. Ich habe dann 1985 mit Präventionsmaßnahmen begonnen, weil Prävention ja vorbeugen heißt, also vorher mit verschiedensten Maßnahmen zu arbeiten, um den Jugendlichen das unschöne Erlebnis einer Sportgerichtsverhandlung und natürlich auch einer Sperre zu ersparen. Das ist eigentlich meine Hauptaufgabe. Ich bin im Hamburger Fußballverband inzwischen derjenige, der beauftragt ist, das Thema Gewalt im Fußball zu verhindern.

**Vorsitzender:** Herr van der Steen.

**Herr van der Steen:** Mein Name ist van der Steen. Ich bin Vorsitzender des Sportgerichtes beim Hamburger Fußballverband. Ich bin dort seit einem Dreivierteljahr tätig. Ich war vorher Profifußballer, habe dann meine juristische Ausbildung beendet und bin dann gefragt worden, ob ich nicht Lust hätte, die Sportgerichtsbarkeit zu übernehmen und bin seit einem Dreivierteljahr Jahr mit der Frage der Gewaltprävention im Bereich des Sportgerichtes konfrontiert und kann dazu sicher das eine oder andere vortragen.

**Vorsitzender:** Dann haben wir noch einen Vertreter der Innenbehörde. Wenn Sie sich auch noch vorstellen.

**Herr Born:** Mein Name ist Peter Born. Ich komme aus dem Amt Polizei und bin dort für alle Großereignisse zuständig, u.a. auch die Weltmeisterschaft und eben auch für das Thema Gewalt im Sport vor dem Hintergrund, dass die Landesinformationsstelle Sport ...

**Vorsitzender:** Ich möchte das Thema auch gleich ein bisschen eingrenzen. Wir haben uns darauf verständigt, dass es Gewalt im Sport am Beispiel des Amateurfußball gehen soll. Es soll nicht darum gehen, was 2006 alles an Maßnahmen angedacht ist, um dort Auseinandersetzungen zu vermeiden. Darum soll es hier nicht gehen, sondern es geht im Grunde genommen darum, wie das sich im Amateurbereich abspielt. Die Anregung, die ich zu diesem Thema bekommen habe, z.B. ein Bericht, den ich von Ihnen gelesen habe, Herr Füllenbach, wo Sie geschildert haben, wie es Ihnen ergangen ist. Gerade vor einer Woche hat es wieder eine kleine Notiz im "Hamburger Abendblatt" gegeben, dass ein Spiel zwischen einer kurdischen und einer türkischen Mannschaft zu einem Abbruch geführt hat und dann heftige körperliche Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Das soll unser Bereich sein, aber es soll nicht nur der Erwachsenenbereich, sondern auch der Jugendbereich sein, auch das, was man an Informationen bekommt, inwieweit die Trainingsausbildung oder das Training generell durchgeführt wird. Ich sage das einmal mit meinen Worten, dass z.B. auch gelehrt wird, wie man Schwalben macht. Das würde im Grundsatz mit dem Grundsatz Fair nicht so ganz im Einklang stehen.

Von dem weiteren Ablauf her kann ich mir vorstellen, dass Sie, Herr Füllenbach, aus der Praxis, die Sie erlebt haben, berichten, Herr van der Steen, in die gleiche Richtung, weil Sie das dann letztlich rechtlich zu beurteilen haben und dann Herr Prof. Pilz eine sehr weitergehende Darstellung zu diesem Thema gibt und Herr Schein dann vielleicht über die Bemühungen, die der Hamburger Fußballverband anstellt. Ich glaube, der gesamte Ausschuss ist sicherlich einer Meinung, dass man diese Bemühungen, die Sie an den Tag legen, unterstützen sollte. Wir würden uns dann überlegen, nicht heute, das wäre auch nach der Verfahrensweise auch nicht, dann bräuchten wir auch kein Wortprotokoll und bräuchten uns das nicht noch einmal anzusehen, sondern das können wir nicht aus dem hohlen Bauch machen, sondern darüber werden wir uns dann Gedanken machen, inwieweit wir Ihnen da auch entsprechend helfen können, weil das sicherlich ein Thema ist, das sich auch lohnt, dass wir das auch von unserer Seite angehen, um auch die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, dass man nicht nur sagen kann, im Sport läuft alles bestens, sondern dass es da sehr wohl auch Probleme gibt, mit denen man den Sport nicht alleine lassen kann. Können wir so verfahren? Dann Herr Füllenbach, bitte.

**Herr Füllenbach:** Ende Mai bin ich an einem Sonntagmittag kurz in die Geschäftsstelle gekommen, um etwas zu erledigen. Ich weiß nicht mehr was, aber auf jeden Fall wurde ich angesprochen, es fehlte ein Schiedsrichter. Das ist für mich kein Problem. Ich habe meine Tasche immer im Auto, habe die geholt, mich umgezogen und dann kam ich auf das Spielfeld. Dann sah ich die beiden Mannschaften. Die eine Mannschaft war der SC Vier- und Marschlande und die Gegenmannschaft war in dem Fall der SC Europa. Für die, die das nicht wissen, das sind vornehmlich Türken. Ich habe vor dem Spiel angesagt, dass ich alles

verstehen möchte, was auf dem Feld gesagt wird. Das Spiel ging sehr hitzig los. In der ersten Halbzeit... die führten. Dann kam es Anfang der zweiten Halbzeit zum Ausgleich und dann begann die Eskalation erst richtig. Der Verteidiger rannte nach vorne, wollte dem Stürmer den Ball wegnehmen. Ich sah es aber auch seiner Körperhaltung an, dass er nicht nur den Ball, sondern auch den Mann sah. Er hat den aber gar nicht getroffen, weil der weg war und auch der Ball war weg. Dann ist er gleich drei Meter weiter zum nächsten Spieler und den hat er dann umgetreten. Da war für mich die Entscheidung sehr einfach: Rote Karte, raus, der muss weg und dann ging es aber los. Dann kam die Mannschaft in einer Art Halbkreis auf mich zu. Der erste riss mir die Karte aus der Hand, zerknüllte sie, der Nächste schubste und während ich am Fallen war, spürte und sah ich auch die Tritte und die Faustschläge. Ich sah noch, wie der eine seinen Vordermann zur Seite stieß und dann richtig einmal so zugeschlagen hat. Als ich unten angekommen bin, habe ich mir gesagt, du musst schnell wieder hoch. Da unten bist du Freiwild. Als ich nun wieder oben stand, sah ich einen Zivilisten – später hat sich herausgestellt, dass das ein ausgetauschter Spieler war – Bogen um die Lücke und dann kam er im Karatesprung mir in den Unterleib getreten und während ich am Zusammenbrechen war, noch einmal mit der Faust hinterher. Da lag ich das zweite Mal. Dann haben mich zwei Spieler rausgebracht. Dann kam die Polizei mit allem Drum und Dran und dann wurde das Ganze vor dem Sportgericht verhandelt. Im Augenblick läuft noch eine Zivilklage von meiner Seite aus. Das war eine Sache.

Die anderen Sachen waren relativ harmlos. Zweimal waren es fünfzehnjährige Türken, die weder vor meinem Alter von 54 Jahren noch vor meiner Position Respekt hatten und mir ins Gesicht geschlagen haben, die mit den Entscheidungen, die ich getroffen habe, nicht einverstanden waren. Das zu dem Thema Gewalt im Sport. Aber ich pfeife weiter.

**Herr van der Steen:** Vielleicht kann ich gleich daran anschließen. Wir haben Woche für Woche mit doch recht problematischen Personen zu tun. Wir werden eigentlich Woche für Woche auf dem Sportplatz mit Gewalt konfrontiert. Wir versuchen dann natürlich dagegen mit Wegen der Spezial- und Generalprävention vorzugehen. Ich bin seit einem Dreivierteljahr dabei, habe aber zunächst einmal den Eindruck, dass nur die Methode Draufhauen nicht wirklich hilft, kann das aber noch nicht mit irgendwelchen Daten unterfüttern. Ich höre, dass das schlimmer geworden sei, kann das aber nicht wirklich beurteilen, weil ein Dreivierteljahr Jahr nicht ausreicht, um das abschließend zu beurteilen. Ich bin jetzt in Gesprächen, ob man nicht im Wege der Coolness auch im Herrenbereich den Täter erreichen kann, weil solche Aktionen, die Herr Füllenbach gerade geschildert hat, natürlich fürchterlich sind. Wir haben vor zwei Wochen eine Verhandlung gehabt. Da ist ein Spieler mit einem gezückten Messer um den Platz gelaufen. Der Schiedsrichter hat nur etwas blinken sehen. Das sind natürlich Vorgänge, die für mich erst einmal unvorstellbar sind. Das Problem in der Sportverhandlung ist natürlich, dass die Erkenntnismittel begrenzt sind. Wir sind ja keine Staatsanwaltschaft. Wir haben den Vortrag des Schiedsrichters, Empfehlung im Spielbericht und dann die Schilderung der betroffenen Person des Beschuldigten. Wir haben natürlich nicht die Ermittlungsmethoden. Aber es muss aus meiner Sicht gewährleistet sein, dass man über irgendwelche Maßnahmen auch an die jungen, problematischen Erwachsenen herankommt, was bis jetzt noch nicht der Fall ist.

**Vorsitzender:** Wollen wir vielleicht erst einmal Nachfragen stellen, was die Sachverhalte angeht.

**Abg. Frau Machaczek:** War Publikum bei dem Spiel, Eltern, haben die eingegriffen?

**Herr Füllenbach:** Es war ein Erwachsenenspiel. Vom Alter her waren die Spieler 20, 22 Jahre alt.

**Abg. Frau Machaczek:** Ich dachte, weil ich 15 Jahre hörte.

**Herr Füllenbach:** Nein, das war eine andere Situation. Aber da waren auch Zuschauer. Sie müssen sich das so vorstellen: In dem Bereich, wo ich pfeife, pfeife ich alleine. Ich habe kein Gespann, da kommen keine zahlenden Zuschauer usw. Es sind im Grunde genommen nur welche, die danach zu dem Spiel gekommen sind. Die waren schon da und haben das dann gesehen.

**Abg. Frau Machaczek:** Gibt es da Reaktionen oder gucken die zu?

**Herr Füllenbach:** Das sind Sekunden. Das ist auch immer die Frage, warum mir keiner von der Heimmannschaft geholfen hat. Aber da war theoretisch eine Wand davor, die waren ja schon auf der anderen Seite. Es sind Sekunden, wo das passiert. Die fallen hin, stehen wieder auf und dann kommt der Nächste, tritt sie um und dann liegen sie wieder. Das Ganze dauert Sekunden, da kann man nicht in Minuten rechnen.

**Abg. Frau Machaczek:** Zweite Nachfrage: Es waren jetzt türkische Spieler?

**Herr Füllenbach:** Ja.

**Abg. Frau Machaczek:** Gibt es das auch mit anderen Nationalitäten oder anderen Hintergründen? Ist Ihnen das aufgefallen?

**Herr Füllenbach:** Nein. Ich persönlich sage, weil ich das auch von Kollegen weiß, dass die Schmerzgrenze bei denen viel niedriger ist als das im deutschen Bereich wäre.

**Vorsitzender:** Dann können wir ja die Frage an Herrn von der Steen weitergeben. Das wäre jetzt auch in meine Richtung so gegangen, was ich fragen wollte.

**Herr van der Steen:** Sicherlich sind die ausländischen Mitbürger häufiger vor dem Sportgericht als Leute aus etwas besserem sozialen Umfeld. Aber auch die haben wir natürlich. Die Gewaltbereitschaft ist, denke ich, auch davon abhängig, aus welchem sozialen Umfeld die Leute kommen und was vorgelebt wird. Ich würde das aber nicht allein auf die Nationalität zurückführen, sondern in erster Linie auf das soziale Umfeld, was vorgelebt wird im sozialen Umfeld, Elternhaus und soziale Umgebung, Schule.



**Abg. Herr Dietrich:** Es ist vielleicht interessanter, die Frage eher an die Soziologen zu richten.

**Vorsitzender:** Das kommt ja gleich. Ich wollte erst noch weitere Sachverhalte schildern. Wir kommen gleich zu den Soziologen.

**Abg. Herr Dietrich:** Weil wir jetzt schon bei dem Thema sind, stellt sich für mich schon die Frage, worauf man zurückführt, dass überwiegend Personen türkischer oder kurdischer Abstammung vor dem Schiedsgericht stehen, weil da mit Sicherheit auch Deutsche mit Migrationshintergrund, also Spätaussiedler, dazu gehören. Ich kann z.B. nicht unbedingt die Meinung teilen, dass es nur die soziale Herkunft ist. Ich glaube dies nicht, weil wir bei uns so ein Verein haben, der rein türkischer Natur ist, der eigentlich ein sehr zahlungskräftiges Umfeld hat und aus einem durchaus sozialem guten Umfeld kommt, wobei das immer schwierig ist, zu definieren. Ich bin da etwas vorsichtig. Die Frage, die sich anschließt, ist, welche Merkmale auf ethnische Probleme in diesem Fall hindeuten. Ist es z.B. das Pfeifen nur für Deutsche. Ist das vielleicht ein Grund dafür, dass die Spielerinnen und Spieler türkischer, kurdischer oder überhaupt ethnischer Herkunft, den Eindruck haben, es wird nur für die Deutschen gepfiffen. Das ist immer ein Vorwurf, der beispielsweise von dieser Seite kommt oder liegt das daran, dass sie nicht in deutscher Sprache sprechen, sondern in ihrer eigenen Sprache, und der Schiedsrichter beispielsweise gar nicht nachvollziehen kann...

**Vorsitzender:** Das sind alles Fragen an Professor Pilz. Mich würde noch einmal interessieren, was die Sachverhalte anbelangt. Wir haben jetzt ein, zwei Sachverhalte gehört, ob das jetzt noch weitere Sachverhalte gibt, die aus Ihrer Sicht berichtenswert sind. Vor allen Dingen – das wäre natürlich auch vor dem Hintergrund, was Herr Dietrich eben gefragt hat –, gibt es denn durchaus auch Fälle, wo Sie sagen, daran waren auch Deutsche beteiligt. Dass auch Deutsche vor dem Sportgericht erscheinen, ist natürlich allen klar, aber wir sprechen jetzt natürlich bei den Vorfällen, die Herr Füllenbach eben genannt hat, doch von einer bemerkenswerten Intensität. Das ist natürlich für uns schon von Bedeutung.

**Herr von der Steen:** In dieser Intensität habe ich das jetzt bei Spielen mit rein deutscher Beteiligung noch nicht erlebt in meinem Dreivierteljahr. Aber es liegt ja auf der Hand, wenn die Kurden gegen die Türken Fußball spielen, dass es da unter Umständen ein anderes Gewaltpotenzial gibt als wenn Eimsbüttel gegen Harburg spielt.

**Vorsitzender:** Dann Herr Prof. Pilz, bitte.

**Herr Prof. Pilz:** Es drängt mich natürlich schon vieles dazu, zu sagen. Ich will es einmal runterholen. Es ist richtig, auch unsere Untersuchungen weisen eindeutig dahin. Wir haben sämtliche Sportgerichtsverhandlungen in einem Jahr vom Deutschen Fußballverband ausgewertet, sind selber zu Sportgerichtsverhandlungen gegangen, haben intensiv Spiele beobachtet, haben auch einen türkischen Sozialarbeiter eingesetzt, der jetzt seit fünf, sechs Jahren in einem Projekt, das ich leite, nur für diese Spiele zuständig ist und auch diese Ju-

gendlichen begleitet. Man darf nicht so tun als ob das nur die Türken wären. Ich kann Ihnen zumindest Dinge mitteilen, die ich selber erfahren habe, die dann schon deutlich machen, dass es da natürlich auch eine andere Seite gibt, die vielleicht ein bisschen pfiffiger und weniger offen und expressiv gewalttätig sind, aber die deutschen Jugendlichen wissen schon genau, mit welchen Worten man den Türken so provozieren und reizen kann, dass er allein aufgrund der Familienehre schlicht und ergreifend zuschlagen muss. Das wird auch gemacht und ich wünschte mir manchmal – das haben wir auch gesagt, das machen wir auch bei Schiedsrichterausbildungen und Sportgerichtsverhandlungen –, dass man sich einmal stärker über die Genese Gedanken macht und dass man mal genauer hinhört und der Verbalgewalt mindestens genauso viel Rechnung trägt wie der körperlichen, wobei ich das eine nicht entschuldigen will. Aber ich glaube, es sind auch Dinge – ich kann Ihnen ein Beispiel sagen –, eine gemischte Mannschaft, da sind die 80 % Türken, der Rest sind Deutsche, ein deutscher Verein. Da spielen die gegen eine andere Mannschaft und an der Seite, der türkische Jugendliche, ist rechts außen und an der Seitenlinie sind Deutsche, die ihm permanent rassistisch anpöbeln und der wurde immer griffiger. Dann ist der Mannschaftskamerad, Kapitän von dieser Mannschaft, zum Trainer und hat gesagt, stell den auf die andere Seite, der wird immer aggressiver, der wird angepöbelt, kannst du es nicht unterbinden? Das hat er nicht gemacht und hat auch nicht auf die Leute eingewirkt, sondern das ging weiter, dass der Mannschaftsmann noch einmal zum Trainer ging und sagte, Trainer, tu ihn auf die andere Seite, der wird da immer angepöbelt, der wird aggressiv. Der Trainer hat es nicht gemacht und dann passierte, was passieren musste, er rastete aus, flog vom Platz und bekam eine Sperre. Der Trainer hat nichts anderes gesagt als: Der hat keinen linken Fuß, der muss rechts bleiben. Das war seine einzige Aussage. Man sieht also, dass es durchaus auch andere Punkte gibt.

Aber ich will mal sagen, worauf das letztendlich hinausläuft. Das Problem ist – und das hat natürlich etwas damit zu tun, wenn Kurden und Türken sind, dann hat es ein politisches Motiv und wenn es Deutsche und Türken sind, dann hat es in der Tat etwas damit zu tun, dass wir beobachten, dass der Sport – und hier vor allen Dingen der Fußball, weil der für beide einen sehr hohen gesellschaftlichen Stellenwert hat – ein Austragungsort für einen sozialen Konflikt wird, indem nämlich die Mehrheitsgesellschaft und die Migranten die Veränderung von sozialen Rangordnungen und Vertreibung von Ressourcenkämpfen oder man kann es noch einfacher formulieren: Im Prinzip ist das, was dort stattfindet, so etwas wie eine symbolische Konfliktaustragung. Sieg oder Niederlage im Spiel wird im Prinzip zu einer Frage der ethnischen Über- oder Unterlegenheit und so wird es bewertet. Nun kommt natürlich in der Tat die Frage, was macht es, wenn ein deutscher Schiedsrichter pfeift oder wenn ein türkischer Schiedsrichter oder wenn ich in meinem Ziel, wenn nicht auf dem Platz zu zeigen, wir sind genauso gut, wenn nicht besser als die anderen, gehindert und dann noch provoziert werde. Dann ist die Frage, wie gehe ich damit um. Ich glaube, da wird durchaus etwas produziert, was man sehr genau nachvollziehen muss. Was wir dann noch zusätzlich beobachtet haben, war, dass bislang – und das haben Sie auch entsprechend bestätigt – der Fußball aufgrund seiner Strafordnung nichts anderes kannte als so genannte Ausschlussperren. Wenn ich mir das Jugendstrafrecht anschau, dann gibt es durchaus Bewährungsauflagen. Es gibt pädagogische Fragen. Man muss einmal fragen, welchen Sinn macht eigentlich eine Strafe? Eine Strafe kann doch nur dann einen Sinn haben, wenn sich bei diesen Jugendlichen im Kopf etwas bewegt, dass er sein Verhalten reflektiert. Wenn er aber eine Strafe bekommt, die in ihm im Prinzip überhaupt nichts bewegt, dass er also über seine Schuld nachdenkt und ihn nur quasi genauso repressiv straft, wird man wenig erreichen. Was haben wir beobachtet? Dass Strafen bis zu einem Jahr, ein C-Jugendlicher wird gesperrt für ein Jahr. Dann darf der ein Jahr lang nicht Fußball spielen. Da fragen wir, was geht in seinem Kopf vor? Wird er nach einem Jahr geläutert sein? Mit

Sicherheit nicht. Es passiert auch nichts. Wir haben daraufhin die Strafordnung beim niedersächsischen Fußballverband verändert in Abstimmung, was übrigens jetzt auch bundesweit vom DFB mit gefördert wird, dass man auch so genannte Bewährungsauflagen machen kann. Wir haben eine Riesenerfahrung gemacht, da will ich nur ein Beispiel nennen. Ein Jugendlicher, der bei einem Spiel einen Schiedsrichter zusammengeschlagen hat, weil er sich benachteiligt fühlte. Da man ihm unterstellt hat, typisch Deutscher, Türke pfeift gegen mich. Der hat die Chance bekommen, ein Jahr später, die Sperre wurde um ein halbes Jahr reduziert, wenn er innerhalb dieses halben Jahres einen Schiedsrichterlehrgang macht und mindestens drei Spiele pfeift, dann darf er wieder und bewährt spielen. Das hat er gemacht. Gleichzeitig kriegt er die Bewährungsauflage, also dieser türkische Sozialarbeiter hat ihn dann auch begleitet und wir haben ihn auch beobachtet. Das Erste, was wir dann gemacht haben, nachdem er zwei Spiele gepfiffen hat und ein drittes Spiel auch, und er dann das erste Mal wieder in der Mannschaft spielt, dann haben wir ihn gefragt und haben auch beobachtet, wie er gespielt hat, was bei ihm passiert wäre. Dann hat er gesagt, dass er zwei Dinge gelernt hätte. Erstens ist er auf dem Platz viel ruhiger, und zwar allein deshalb, weil er die Regeln besser kennt. Zweitens – und das war das viel Wichtigere – hat er gesagt, seit er Schiedsrichter ist, weiß er, dass der Schiedsrichter nicht gepfiffen hat, weil er Türke war, sondern weil er es gar nicht anders sehen kann. Da hat man genau das Problem, in den Situationen, wo sie pfeifen – die haben nicht vier Leute, also zwei Linienrichter und noch einen neutralen, die da auf dem Platz sind und der Schiedsrichter –, sondern er steht alleine auf dem Platz und muss dann gucken, wenn 60 Meter weiter hinten, der Ball abseits oder aus war, zumal jeder Fußballer – das werden Sie bei Fernsehübertragungen sehen – einen angeborenen Reflex hat: In dem Moment, wo der Ball aus geht, geht bei allen der Arm hoch. Aber mindestens bei einigen müsste er unten bleiben, weil die genau wissen, dass sie den Ball ausgespielt haben. Trotzdem geht bei allen der Arm hoch. Was sollen die Schiedsrichter machen, wenn dann draußen noch gepöbelt wird? Diese Situation hat er das erste Mal selber wahrgenommen, als er pfeifen musste. Man sieht, dass man darüber durchaus einiges bewegen kann. Nun will ich nicht sagen, dass das das Allheilmittel ist – das ist auch ein großer Aufwand –, aber es zeigt, dass natürlich da auch Mythen produziert werden, die z.T. auch stimmen. Sie wissen natürlich auch – und das ist das Problem des Fußballs, das will ich nicht dem Fußball vorwerfen –, dass das auch das Dilemma macht, in dem der Sport mit der Ehrenamtlichkeit steht. Wenn Sie die Frage stellen, wer heute Jugendmannschaften betreut. Ich weiß vom niedersächsischen Fußballverband, dass sie davon ausgehen können, dass mindestens 70 % der Mannschaften, die da betreut werden, von Leuten betreut werden, die keine Jugendwart-Ausbildung haben. Die Vereine sind froh, wenn überhaupt einer da steht und dann können Sie erleben, dass da einer draußen mit der Zigarette und der Bierflasche in der Hand steht und reinbrüllt, bringt ihn um. Ich kann Ihnen noch ein Beispiel nennen. Ich sage das ganz bewusst, damit Sie einmal die breite Palette sehen, damit man es nicht nur ethnisch diskutiert, sondern sagt, wo die Probleme liegen, auch in der ernsthaften Auseinandersetzung damit.

Wir hatten eine Sportgerichtsverhandlung, die für mich das Paradebeispiel ist. Da ist Folgendes gelaufen: Eine C-Jugendmannschaft – das sind 12- bis 14-jährige Jugendliche, die Fußball spielen –, eine deutsche Mannschaft gegen eine türkische. Kurz vor Spielende gab es eine Massenschlägerei. Das Spiel wurde abgebrochen, es kam zur Sportgerichtsverhandlung. Bei der Sportgerichtsverhandlung passierte Folgendes: Die ganze türkische Mannschaft, alle Spieler, wurden für ein halbes Jahr gesperrt und von der deutschen Mannschaft wurde nicht einer gesperrt. Jetzt kommt die spannende Begründung: Während der Sportgerichtsverhandlung ist Folgendes herausgekommen: Als diese Schlägerei begann, hat der deutsche Übungsleiter, Trainer, seine Jungs alle vom Platz heruntergerufen und gesagt, kommt her. Nicht damit die da nichts machen, sondern hat sie gerufen und ge-

sagt, zieht eure Trikots aus. Dann haben die die Trikots ausgezogen, sind wieder auf den Platz gegangen und haben sich geprügelt. Der Schiedsrichter stand da und hat anhand der Rückennummern nur daran festmachen können, wer sich geprügelt hat und wer nicht. Nun kam es zur Sportgerichtsverhandlung und dann konnte er nicht sagen, wer von den deutschen Jugendlichen mitgeprügelt hat, weil er anhand der Rückennummern keinen direkt identifizieren konnte. Dann sagte der Richter in dubio pro reo und dann kam die entscheidende Frage. Dann habe ich ihn gefragt, warum er dann nicht, wenn das so rauskommt, zumindest den Trainer, der ja im Prinzip vorsätzlich gehandelt hat, bestraft hat? Dann hat er gesagt, das ist sicher ein Einzelfall, aber auch das ist passiert. Das Urteil wurde dann rechtskräftig. Da können Sie sich vorstellen, wie sich die Jugendlichen, die Türken, gefühlt haben. Dann hat der Richter gesagt, wenn ich das gemacht hätte, dann hätte ich jetzt die Verhandlung abbrechen müssen, weil ich nicht innerhalb einer Verhandlung, wenn ein neuer Fakt kommt, und der ist als Zeuge da, ihn plötzlich als Täter bestrafen. Dann muss ich eine neue Verhandlung anberaumen. Dafür haben wir so viele Verhandlungen, dafür habe ich keine Zeit. Also hat er die freigesprochen. Das ist wirklich ein Extrembeispiel. Ich will auch nicht den Sportrichter da - Ich will nur sagen, dass das Situationen sind, die man auch sieht, dass es da durchaus ein zum Teil Geben und Nehmen ist. Das hat nun auch wieder nichts mit dem Sport zu tun, sondern, ich glaube, dass das Problem des Sports zum Teil auch Leute mittlerweile, weil niemand mehr bereit ist, sich da zu engagieren, Leute z.T. auf dem Platz Jugendmannschaften betreuen, die alles andere als in dem Sinne tätig sind. Dann sage ich Ihnen noch etwas und da würde ich z.B. ansetzen, weil Sie viel von Prävention reden. Das ist völlig richtig. Die Prävention fängt im Kindesalter an. Der niedersächsische Fußballverband – wir machen das mittlerweile sehr gezielt – macht jedes Jahr einen so genannten Tag des Jugendfußballs, wobei man eher sagen müsste, Kinderfußball. Da spielen 6- bis 10-jährige Kinder ein Turnier. Da könnten wir schon mal fragen, welchen Sinn es macht, 6-jährige Kinder Turniere spielen zu lassen. Wäre das sinnvoll, dass sie überhaupt spielen. Ich habe mich an diesem Tag des Jugendfußballs mit Studenten mit Mikrofonen versteckt hinter Eltern gestellt. Dann haben wir aufgenommen, was die da reinbrüllen. Innerhalb einer halben Stunde – ich zitiere es Ihnen – von Bewegungslegasthenikern konnte man wenigstens noch froh sein, das hat der gar nicht verstanden, was die Mutter da reingedrückt hat, aber geh mal an die Knochen, mach ihn fertig, der hat Angst, tritt rein, schlafen kannst du zuhause, Zangengeburt und die Krönung des Tages war eine Mutter, die ihrem 7-jährigen Sohn auf den Platz rief: Spiel endlich richtig, Du Kackarschmongole. Nun können Sie sich mal die Botschaften vorstellen, die diese Jugendlichen in dem Alter, wo sie spielen wollen, mitbekommen. Was eigentlich das Faszinierende war – wir haben natürlich hinterher die Eltern und die Mütter, es waren überwiegend Mütter, zur Rede gestellt und gesagt, ob sie sich eigentlich klar darüber sind, was sie da reinbrüllen. Dann haben sie das erst einmal alle bestritten, dass sie das reinbrüllten. Erst als wir es ihnen vorgespielt haben – und jetzt wird es spannend –, ich glaube, bei mindestens 60 % von denen, denen wir das vorgespielt haben, waren wirklich erschrocken. Das war ihnen gar nicht bewusst, was die reinbrüllen. Das hat eine Eigendynamik und diese Eigendynamik – und da kommt es jetzt für mich – wird eines klar: Wir reden viel von Zivilcourage und es ist eben auch von Ihnen gesagt worden, was die denn draußen gemacht haben, als Sie zusammengeschlagen wurden, nichts, die guckten weg oder gehen hin. Oder wenn neben mir einer steht und permanent narzisstisch pöbelt, wer geht denn hin und sagt, halt die Klappe. Oder wenn Mütter dann so etwas reinbrüllen, nun seien sie doch mal ruhig oder gehen sie vom Platz. Es gibt eigentlich eine Ordnung, die den gastgebenden Verein verpflichtet, dafür zu sorgen durch einen Ordnungsdienst, dass solche Dinge nicht passieren und das passiert in der Regel nicht. Ich glaube, wir müssen ganz stark darauf hinwirken, dass die wenigen Leute, die da sind, zumindest mit in die Pflicht genommen werden. Wenn so etwas passiert, müssen wir auch sofort Signale aussetzen, dass wir das auf unseren Plätzen nicht haben

wollen. Da fängt es meines Erachtens an. Und dann geht es weiter. Das Gesamtproblem lösen Sie nicht, indem Sie die Jugendlichen noch mehr bestrafen, sondern Sie müssen sich Gedanken machen, wie man die zurückholen kann. Denn eines muss man sagen: Solange sie noch Fußball spielen, sind sie auch für bestimmte Argumente noch zugänglich. Wenn es einer dann immer noch nicht kapiert, dann kann man ihn immer noch aussperren, aber ihn sofort ein Jahr zu sperren, ohne eine Chance, über sein Verhalten nachzudenken, sich ein Stück weit zu rehabilitieren, ich glaube, das ist der falsche Weg. Ich nehme an, Sie haben ähnliche Erfahrungen, der Berliner Verband macht das auch. Die machen ähnliche Dinge, die veranstalten Antiaggressivitätstrainings am Wochenende und dürfen dann wieder spielen. Es gibt also unterschiedlichste Facetten, in die Richtung muss man verstärkt rangehen. Und etwas ganz wichtiges: Deshalb haben wir bewusst einen kurdischen/türkischen Sozialarbeiter eingesetzt. Sie haben als Deutscher keine Chance bei diesen Mannschaften oder bei diesen Jugendlichen zu intervenieren, weil sie sich sofort wieder als denjenigen sehen, der von der Mehrheitsgesellschaft auf sie einwirkt mit einer ganz bestimmten Zielsetzung. Also muss es jemand sein, der ihre Sprache kennt, aus ihrer Kultur aus ihrer Kultur kommt und der von ihnen ein Stück weit anerkannt wird. Mit der Erfahrung, glaube ich, haben wir sehr viel Positives bewirkt. Ein letztes positives Beispiel ist – dann höre ich auch schon auf –: Wir haben dann angesetzt – das machen wir jetzt seit einem Jahr mit einem Riesenerfolg, sogar bei einer Männermannschaft, die in der Vorrunde fast nur rote Karten bekommen hat und von denen mehrere Spiele abgebrochen wurden, sodass Vereine sich schon weigerten, gegen diese Mannschaft zu spielen –, dass wir mit der Mannschaft, was wir mittlerweile flächendeckend in Hannover mit allen Jugendmannschaften machen, so genannte Selbstverpflichtungen abgeschlossen haben. D.h., wir gehen zu den Mannschaften und sagen – wobei Freiwilligkeit vorausgesetzt ist –, sie sollen uns alle mitteilen, was ihnen am Fußball nicht gefällt, was ihnen stinkt, was auf dem Platz passiert. Dann kommt natürlich das Pöbeln, das Reintreten, dass einer aggressiv ist, und, und, und. Dann sagen wir, nun überlegt euch einmal, wie ihr das ändern könnt. Dann machen die selber Regeln. Zum Beispiel: Ich verpflichte mich, in Zukunft, wenn draußen gepöbelt wird, nicht darauf zu reagieren. Ich verpflichte mich, nicht auf den Schiedsrichter loszugehen. Ich verpflichte mich, mich bei meinem Gegenspieler, wenn ich gefoult habe, zu entschuldigen. Die Regeln setzen die selber. Nur die Regeln – jetzt wird es interessant –, wo alle sagen, das machen wir, dazu verpflichten wir uns, werden genommen. Wenn einer sagt, nein, das mache ich nicht, das kann ich nicht, ich glaube nicht, dass ich das hinkriege, dann wird der nicht hingenommen.

Die Erfahrung, die wir mit diesen Regeln gemacht haben – das haben alle Trainer bestätigt –, war, dass die Jugendlichen sofort Eigenverantwortung gezeigt haben. D.h., vorher war es immer so: Da ist ein Schiedsrichter, der pfeift und der hat die Aufgabe. Wenn er nicht richtig pfeift, hat er Schuld und nicht ich. Oder wenn sich die anderen daneben benehmen, haben die Schuld und nicht ich. In dem Moment, wo sie die Selbstverpflichtung unterschrieben haben, sagen sie, ich bin für mein Verhalten verpflichtet, aber die anderen haben das auch mit unterschrieben und ich gucke auch, dass die das machen.

Das hat bei den Mannschaften schlagartig dazu geführt, dass sie sich zurückgenommen haben. Wenn ich jetzt diese eine Herrenmannschaft nehme, die hat in der Rückrunde nicht eine rote Karte bekommen. Die Presse hat die Mannschaft, die sie vorher nur als "Türken-schläger" bezeichnet hat, plötzlich hoch gelobt und gesagt, sie erkenne die Mannschaft nicht wieder. Die waren kurz vorm Abstieg, haben in der Rückrunde nicht eine rote Karte bekommen.

Man sieht, man kann es, wobei ganz wichtig war, dass man sie begleiten muss. In der jetzigen, der zweiten Saison, kamen zwei neue Spieler dazu, die die Selbstverpflichtung noch nicht unterschrieben haben. Die haben genau das gleiche Theater wieder gehabt. Jetzt sind sie genau wieder an dem Punkt, wo man sagt, wenn es noch einmal passiert, fliegen sie raus. Nun hat der Richter denen in Auftrag gegeben, sie müssen die Selbstverpflichtung noch einmal mit allen machen und wenn die Spieler das nicht kapieren, müssen sie sie rausschmeißen. Es gibt also Möglichkeiten, wo man etwas bewegen kann. Das setzt aber voraus, dass man sich intensiv damit auseinandersetzt und erkennt, dass das Problem von beiden Seiten kommt und dass, denke ich, alle, die auf diesem Feld tätig sind, auch ein Stück Verantwortung tragen. Das sind die Erfahrungen, die wir gemacht haben.

Sie müssen sich über eines im Klaren sein: Es ist mittlerweile ein Austragungsort für soziale Konflikte, die woanders hereinkommen. Sie haben vorhin von Spätaussiedlern gesprochen. Wenn Spätaussiedler in einer Jugendmannschaft Fußball spielen, haben Sie die Probleme auch, vornehmlich genau da, weil da natürlich genau auch wieder diese Stellvertreterkriege stattfinden.

**Vorsitzender:** Vielleicht darf Herr van der Steen das, was Herr Prof. Pilz eben gesagt hat, noch einmal nachfragen, auch bezogen auf den Artikel, den Sie uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben.

Ist der Hamburger Fußballverband konkret bereit, bei solchen Sportgerichtsverhandlungen vermehrt auf "Waffengleichheit" – der Ausdruck passt an sich jetzt nicht –, aber auf Gleichheit zu achten, denn hier wird eben auch ausgeführt, dass es so ist: Da kommt der deutsche Spieler mit möglicherweise Anwalt, Trainer, Eltern und sonst etwas und der türkische Spieler ist allein und kann die Sprache möglicherweise nach wie vor noch nicht so richtig. Das Ergebnis ist dann häufig, dass er insofern die schlechteren Karten hat. Dass man im Grunde genommen als Sportgericht viel mehr Wert darauf legt, möglicherweise eine solche Verhandlung noch einmal vertagt und dafür dann sorgt, dass entsprechend der – wie man so schön im normalen ... sagen würde – auch richtig verteidigt werden kann.

**Herr van der Steen:** Herr Vorsitzender, selbstverständlich sind die Gerichtsverhandlungen. ...Wir sind ein Gremium, wir sitzen da zu fünft. Das läuft grundsätzlich natürlich unter Waffengleichheit ab. Wir haben nur manchmal Schwierigkeiten, wenn es z.B. darum geht, eine Bewährungsstrafe auszusprechen. Wir sind ein Gremium und eine Person sagt, ich würde hier 8 Wochen auf Bewährung für sinnvoll erachten, und eine andere sagt, ich würde 6 Monate Sperre für sinnvoll erachten. Dann beschließen wir als Gremium. Wenn von fünf zwei sagen Bewährungsstrafe und drei sagen sechs Monate vom Sportplatz weg, dann wird die Strafe sechs Monate ausgesprochen. Die Schiedsrichter beschreiben in ihren Berichten den Vorfall. Den nehmen wir zur Kenntnis. Dann werden in der Verhandlung der Schiedsrichter und der Spieler gehört und natürlich werden Zeugen gehört. Wir versuchen dann, aus dem Extrakt herauszubekommen, was tatsächlich vorgefallen ist. Aber wir können nicht mit abschließender Sicherheit sagen, dass die Entscheidung, das Urteil nachher, richtig ist.

(Vorsitzender: Das ist bei ordentlichen Gerichten auch so.)

Ja. Ich habe nicht den Eindruck, dass türkische Spieler oder kurdische Spieler oder andere ausländische Spieler benachteiligt werden. Sicher berücksichtigen wir, dass die Schiedsrichter "neutral" sind. Die müssen Woche für Woche raus und es ist letztendlich keine Ver-

anlassung dafür gegeben, dass sie den Vorfall falsch darstellen. In der Verhandlung selbst gilt natürlich der Grundsatz in dubio pro reo. Wenn es sich nicht aufklären lässt, dann sind auch türkische oder kurdische Spieler "freizusprechen", weil es ja kein Strafverfahren ist.

**Abg. Frau Machaczek:** Ich habe eine Nachfrage. Ich habe Sie so verstanden: Sie haben vorhin gesagt, die Strafen sind bisher nur Sperre oder keine Sperre. Oder haben Sie Ihr Instrument selbstständig erweitert?

**Herr van der Steen:** Wir sind jetzt gerade dabei.

**Abg. Frau Machaczek:** Die zweite Frage gleich dazu. Sie sitzen da ja mit mehreren Leuten. Herr Prof. Pilz hat es sehr deutlich gemacht, es gibt auch andere Möglichkeiten, die natürlich anstrengender sind, die auch mehr Input brauchen, auch mehr Menschen. Sind alle auf diesem Stand dieses Bewusstseins? Sie haben da beispielsweise fünf Leute sitzen und manche sagen, hör' auf, wir machen Sperre und für mich gilt nichts anderes. Haben Sie auch unterschiedliche Philosophien bei den Richtern?

**Herr van der Steen:** Es ist schon so, dass in erster Linie der Bestrafungscharakter im Vordergrund steht. Das sind erwachsene Menschen. Wir haben eben auch nicht nur Juristen, die da sitzen.

(Abg. Frau Machaczek: Also über Achtzehnjährige?)

Ja. Ich hatte gerade letztens ein fünfzehnjähriges Mädchen, das im Erwachsenenbereich Fußball spielt. Da war es dann so: Ich plädierte für eine Bewährungsstrafe. Ein fünfzehnjähriges Mädchen hatte den Schiedsrichter angefasst. Wenn das meine Tochter wäre, dann würde ich Sie einmal zur Brust nehmen, aber ich würde sie halt nicht für mehrere Monate sperren. Das ist aber, was die Strafgerichtsbarkeit angeht, nicht durchsetzbar gewesen in dem Gremium. Aber man muss, von den Einzelfällen abgesehen, ... Sicher sind wir jetzt gerade dabei, einen Umbruch stattfinden zu lassen. Es müssen die "Täter" erreicht werden und die Täter werden – aus meiner persönlichen Sicht – nicht erreicht, wenn man sie zwei Jahre sperrt oder vom Sportplatz verbannt, aber dann letztendlich auf die Gesellschaft loslässt, weil man sie aus dem sozialen Umfeld herausreißt.

**Vorsitzender:** Jetzt würde ich gern Herrn Schein ins Spiel bringen. Wir können das dann auch zusammenfassen. Vielleicht können Sie, Herr Schein, einmal darstellen, welche Bindungen Sie jetzt für den Jugendbereich des Hamburger Fußballverbandes vornehmen. Bei dem, was Herr van der Steen eben gesagt hat, drängt sich bei mir jedenfalls der Eindruck auf, dass für die Beisitzer im Ehrengericht diese Fortbildung, die sie den Spielern, den Jugendlichen, angedeihen lassen, möglicherweise auch nicht verkehrt wäre. Diesen Eindruck habe ich. Wenn die Diskrepanz, deswegen sage ich das, so auseinander geht, wie Sie das eben geschildert haben. – Herr Schein, bitte.

**Herr Schein:** Wir sind natürlich durch meine Initiative schon 1985 20 Jahre dabei, uns Gedanken zu machen, was eigentlich besser ist – dienstags sind immer die Verhandlungen im

Jugendbereich –, darauf zu warten, was der Schiedsrichter uns aufgeschrieben hat und wen er alles heruntergeschmissen hat oder wie viele, die zu verknacken und dann ist es gut und tschüss. Das ist mir damals so gegen den Strich gegangen als Vorsitzender des Jugendsportgerichts, dass wir uns schon damals Fairnessmaßnahmen überlegt haben, um zu helfen, damit sie gar nicht erst zu uns kommen.

Nun ist es natürlich schwierig, das wurde hier auch schon gesagt. In Hamburg sind es 75 Prozent aller Leute, die zurzeit unsere 1 900 Jugendmannschaften betreuen; davon sind 75 Prozent ohne Ausbildung. Das sind alles "Verhaftete", wie man so schön sagt: Mütter, Väter, Brüder, z.T. auch Schwestern oder Onkel oder Neffe, die sich darüber hermachen, den Kindern das Fußballspielen beizubringen. Da haben Sie schon Probleme damit. Ihnen jetzt noch vernünftiges Verhalten auf dem Fußballplatz beizubringen, ist eigentlich das größte Problem, weil sie selber die größten Chaoten sind. Das hat sich bei uns herausgestellt im Laufe der Jahre und daraufhin habe ich mir auch dieses Logo einfallen lassen – ich glaube, es war ungefähr 2000, vor einigen Jahren zumindest schon. Sie sehen, hier steht: Kein Platz für Gewalt. Wo steht das? Am Spielfeldrand und nicht auf dem Spielfeld. Das ist nämlich das Logo, das auch alle anspricht. Die Gewalt im Fußball kommt – zumindest bei uns im Jugendbereich – immer vom Spielfeldrand. Vom Spielfeldrand aus kommt die Gewalt schon durch verbale, aber auch körperliche Attacken hinein. Es wird sehr, sehr oft auch von draußen Gewalt in das Spielfeld hineingebracht, indem man in das Spielfeld hereinläuft und natürlich auch durch die Personen, die am Spielfeldrand eigentlich die Bestimmer sind. Bei mir sind die Bestimmer immer die Trainer und Betreuer, natürlich auch Erwachsene. Diese Personen benehmen sich dermaßen grottenschlecht und dann schwappt das natürlich ins Spielfeld herüber. Und wenn man also Jugendliche, die nun mal Nachahmungstäter sind, permanent anheizt, irgendetwas zu machen, auch wenn es dummes Zeug ist, dann machen sie es auch irgendwann. Oder die Trainer machen sie im Laufe der Woche so heiß beispielsweise mit Sprüchen wie "am Wochenende müssen wir wieder zu den Kanaken hin, da wollen wir schon mal die Messer scharf machen" oder mit ähnlichen Redensarten. Das trägt natürlich auch dazu bei, dass schon vor dem eigentlichen Spiel eine gewisse Brisanz im Spiel ist.

Wir haben uns daher von diesem Sperren ein bisschen abgesondert. Ich sage mal, grausame Sperren, wie manche uns das manche vorwerfen, sind natürlich nicht schön. Aber man muss auch aufpassen, dass man den Täter nicht zum Opfer macht, denn zunächst einmal haben wir Opfer, die krankhausreif geprügelt werden und zum Teil auch bleibende Schäden – beispielsweise Narben im Gesicht oder eine ausgebeisserte Kauleiste – zurückbehalten. Das ist nicht schön.

Das heißt also, man muss einen gewissen Mittelweg finden, dass man sich nicht immer zu sehr um die Täter kümmert, weil wir in erster Linie erst einmal die Opfer haben. Trotzdem haben wir uns natürlich gesagt, dass wir uns auch um die Täter kümmern müssen. Aber wenn der Täter erst einmal bei uns ist, dann ist es zu spät. Wir möchten das gern vorher verhindern. Prävention heißt "zuvorkommen, vorbeugen, verhüten", heißt also nicht "bestrafen" oder hinter der Strafe ihn schön streicheln, damit er das in seiner Strafe auch gut hat. Sicher möchten wir auch diesen Personen den Fußball erhalten und sie resozialisieren.

Oftmals sind das auch Einmaltaten. Die Rückläufigkeit in unserem Jugendsystem, was Sperren und Strafen oder auch den Coolness-Tag betrifft – hierzu komme ich vielleicht gleich noch –, ist so, dass der Rücklauf von Tätern, also Doppeltäter, ziemlich gering ist. Das kommt daher, weil wir im Jugendbereich sehr intensiv diese Verhandlungen durchführen. Es wurde eben schon einmal gefragt. Es kommen heute auch schon Kinder mit einem



Anwalt zu uns und wollen von dem Anwalt dann herausgeprügelt werden. Das ist natürlich auch ein Trauerspiel, weil der Jugendliche letztendlich schon etwas angestellt hat. Vielleicht wäre es manchmal besser, er würde durch dieses System durchlaufen, denn dann wäre er vielleicht etwas eher geheilt. So kommt er noch einmal mit einem blauen Auge davon, aber er kommt irgendwann einmal wieder.

Was die Nationalitäten betrifft, haben wir in Hamburg eine ganz große Durchmischung von 0 bis 100 Prozent. Wir haben auch Multikulti-Truppen und natürlich auch ganz streng national getrennte Vereine von verschiedenen Herkunftsländern. Da muss man natürlich vorsichtig sein. Man pauschaliert sie immer. Es ist heute Abend schon zur Sprache gekommen, das schon etwas daran ist – das ist zumindest meine Erfahrung –, dass bestimmte Nationalitäten – hierzu gehören auch die Türken – etwas aggressiver sind als die anderen. Bedauerlich ist, dass das viele auch wissen. Man hat es dann natürlich leicht, sie mit zwei oder drei verbalen Attacken auf die Palme zu bringen, und irgendwann rastet er dann schließlich aus. Auch das ist eine Geschichte. Man muss den Leuten am Spielfeldrand sagen, dass sie hierauf achten müssen.

Das heißt, wir kommen immer wieder an den Spielfeldrand, an den schwarzen Balken. Dort sind die Übeltäter und da müssen wir ran. Das ist im Augenblick etwas schwierig, weil natürlich die Finanzen bei uns auch nicht so groß da sind. Dazu braucht man schon ein etwas gehobeneres Manpower, um mit diesen Leuten umzugehen.

Wenn ich jetzt beispielsweise auch Trainer und Betreuer zu so genannten Straflehrgängen oder Strafseminaren am Wochenende verurteilen würde, dann müsste ich natürlich auch die Leute haben, die dann mit denen umgehen.

Wir schaffen das jetzt gerade mit dem so genannten Coolness-Tag. Das ist ein Tag von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr, an dem wir mittel- und langfristig gesperrten Jugendlichen die Chance geben, an diesem Tag ordentlich mitzuarbeiten. Dann erhalten sie am Abend eine positive Benotung. Sie sitzen diesen Tag also nicht so einfach ab, sie müssen schon etwas tun. Dann können sie das letzte Drittel ihrer Strafe zur Bewährung ausgesetzt bekommen. Das machen wir bereits seit zweieinhalb Jahren und das hat sich kurioserweise sehr bewährt. Wir selbst waren nicht so optimistisch, das gebe ich ehrlich zu, als wir hiermit angefangen haben. Aber wir haben jetzt 80 Kids durch diesen Tag geschleust. Das sind immer 8 bis 10 Personen und keiner von denen ist bisher rückläufig geworden. Das wundert mich eigentlich sehr, aber das ist so. Wenn man den ganzen Tag mit diesen Jungs umgeht, muss ich auch ganz ehrlich sagen, bin ich abends immer ziemlich platt, aber die Jungs auch. Dort wird sich richtig ausgetauscht und wir schonen uns auch nicht und ich schonen die Jungs auch nicht. Leider muss ich sagen – das aber bitte nicht so breittreten –, dass ich es eigentlich bedaure – und das sage ich ganz bewusst –, dass hier häufig ungefähr zwei Drittel nicht deutsche Jugendliche sitzen. Aber ich stelle immer wieder in intensiven Befragungen fest, dass das alles immer eine Vorgeschichte hatte. Derjenige, der bei uns den ganzen Tag saß an dem so genannten Coolness-Tag, war das letzte Glied in einer langen Kette und der hatte letztendlich die Nerven verloren. Wenn man die Gewaltspirale einmal zurückdreht, hätte man schon viel früher einen Break machen können, sei es durch den Trainer, den Betreuer oder den Mitspieler, damit er gar nicht so weit hoch kocht.

Das ist im Jugendbereich unser Bestreben aufgrund unsere Erfahrungen, die wir natürlich haben. Wir tauschen uns beispielsweise immer sehr gern und oft mit Berlin aus und helfen uns hierbei, dass wir bundesweit jetzt schon ein kleines Beispiel sind, weil kaum ein Landesverband in Deutschland so intensiv und so weit mit diesem Thema behaftet ist, wie wir

es in Hamburg sind, weil wir uns schon lange genug damit befassen. Das war mal ein grober Überblick.

Wenn Sie Fragen haben, beantworte ich diese gern.

**Vorsitzender:** Vielen Dank. Herr Dietrich.

**Abg. Herr Dietrich:** Meine Frage an die beiden Herren vom Hamburger Fußballverband: Gibt es jetzt mehr Gewalt im Jugendbereich oder mehr im Erwachsenen-Sport, also im Jugend- oder Erwachsenen-Fußball?

**Herr Schein:** Das kann ich so nicht beurteilen. Nein, anders herum: Ich kann es beurteilen, weil wir eine Statistik führen. Der Herrenbereich ist noch nicht so weit. Er wird vielleicht mal so weit sein, wenn sich Felix van der Steen ein bisschen eingearbeitet hat. Wir führen zurzeit intensive Gespräche, weil wir zumindest den Jung-Erwachsenen auch auf den Weg helfen möchten.

Aber um Ihre Frage konkret zu beantworten: Die Serie 2004/2005 – die 2005/2006 läuft jetzt – haben wir mit 738 Vorfällen abgeschlossen, wobei das nur 529 Feldverweise waren. Es gehören auch Proteste dazu, wenn beispielsweise falsche Spieler eingesetzt worden sind, geschummelt wurde oder wenn Spieler zweimal am Wochenende gespielt haben, was sie nicht dürfen. Da haben wir schon einen Überblick.

Uns ist natürlich aufgefallen – auch das haben wir per Statistik vorliegen –, dass wir mit den steigenden Meldezahlen der Mannschaften und dem Abfallen leichter Abfälle festgestellt haben, dass wir uns anteilig immer bei 20 bis 25 Prozent bewegen. Das habe ich auch persönlich über die Jahre festgestellt. Letztendlich ist es so, dass man es wissen muss, wenn man daran will. Wenn man es nicht weiß, dann arbeitet man immer ins Blaue. Das habe ich immer schon nicht so gern gesehen, weil es nicht aussagekräftig ist und man sich selbst auch nicht immer wieder an die Situation anpassen kann.

Uns geht es eigentlich darum, jetzt zweigleisig zu fahren. Wir müssen intensiv verhindern, dass Jugendliche überhaupt etwas anstellen. Hierbei müssen wir natürlich noch ganz andere Maßnahmen aufziehen. Wir müssen sehen, wie wir das finanziell schaffen. Wenn es dann passiert ist, müssen wir erstens zeitnah und zweitens versuchen, beziehungsgerecht eine Bestrafung auszusprechen.

Im Herrenbereich gibt es verschiedene Gruppierungen von Spielern. Hier gibt es die jungen Spieler, die bei den Unteren Herren spielen. Dann gibt es natürlich den Liga-Fußball in verschiedenen Klassen. Dann gibt es die Alten Herren und die Senioren. Hier ist es natürlich schwierig, das jetzt zu erfassen. Das ist – auf Deutsch gesagt – eine "Sauarbeit".

Wir haben es nur mit sechs Jahrgängen zu tun. Da könnten wir dann schon einmal leichter zwei Jahrgänge von Haus aus wegstreichen, den dritten Jahrgang auch fast komplett. Wir befassen uns eigentlich nur mit drei Jahrgängen richtig. Das ist von zwölf bis 18 Jahren. Mit 18 Jahren sind sie dann in den Herrenbereich verschwunden.

**Vorsitzender:** Herr Böttcher.

**Abg. Herr Böttcher:** Ich finde es sehr positiv, was ich von Ihnen höre, dass am Prinzip der Bestrafung festgehalten wird, aber eine Bestrafung ist, die den Täter auch erreicht. Einfach nur wegzusperren und die Gewalt auf die Straße zu verlagern, wäre der falsche Weg. Insofern finde ich das sehr gut.

Nun haben Sie den Coolness-Tag genannt. Herr Pilz erzählte von der Schiedsrichterausbildung. Hat jeder Verband eigentlich seine eigenen Regeln, die er sich ausdenkt oder können Sie dieses im Prinzip auch anwenden? Gibt es da einen Mix, gibt es da einen Austausch? Die Jugendlichen sind so unterschiedlich, es gibt nicht den richtigen Weg. Tauscht man sich dann aus mit Hannover, die gute Erfahrungen gemacht haben mit dem Coolness-Tag, dass man das untereinander vermischt und in einem größeren Verband ein größeres Paket an Maßnahmen hat, mit denen man den Jugendlichen dann erreichen kann? Wird so etwas gemacht oder macht jeder sein eigenes Ding?

**Herr Schein:** Ja. Wir Landesverbände treffen uns auch auf verschiedenen Ebenen. Wir hatten im September ein Fairplay-Treffen in Berlin mit neun Landesverbänden. Da waren 32 Teilnehmer gekommen. Das Gleiche wollen wir im nächsten Jahr in Hamburg machen. Wir müssen nur die Finanzierung noch ausloten, ob wir das gebacken bekommen. Da tauschen wir uns aus. Einmal machen wir eine Bestandsaufnahme und dann gucken wir, was machen die, können wir das auch machen. Dann nehmen wir das mit nach Hause und dann versuchen wir, das auf den Weg zu bringen.

Sie sprechen die Schiedsrichterausbildung an. Da hatten wir anfangs mit unseren Schiedsrichtern in Hamburg ein bisschen Probleme, weil die angesagt haben, wir bilden euch irgendeinen zum Schiedsrichter aus und der pfeift nachher gar nicht. Da haben wir denen erst einmal erklären müssen, dass es eine soziale Maßnahme ist und dass die Schiedsrichterei auch mit ins Boot muss, wenn wir uns auf diesem sozialen Feld nach vorne bewegen wollen. Der Schiedsrichter ist nun einmal derjenige, der ein Spiel positiv sowie auch negativ beeinflussen kann. Ich weiß es aus meiner eigenen dreiunddreißigjährigen Erfahrung auch als Schiedsrichter. Ich habe aber – das muss ich einmal so sagen dürfen – mich bei nicht-deutschen Mannschaften umgestellt, ich habe auch anders gepfiffen, weil die das nicht so vertragen wie die deutschen. Wenn man jetzt weiß, das sind Nationalitäten, die sich sowieso nicht riechen können, dann muss man die auch zusammenbringen.

**Abg. Herr Dietrich:** Eine kurze Nachfrage. Regeln sind Regeln. Wie kann man anders pfeifen?

**Herr Schein:** Ich habe in jeder Regelauslegung habe ich immer einen Ermessensspielraum als Schiedsrichter.

**Abg. Herr Dietrich:** Ja gut, gerecht ist ja nur, wenn man den Ermessensspielraum angemessen bei jedem anlegt, unabhängig von seiner Rasse, Herkunft, Glauben ...

**Herr Prof. Pilz:** Da würde ich jetzt gern intervenieren. Das, was Sie beschreiben, wäre ja der Idealzustand. Wenn ein Schiedsrichter so pfeife, wie Sie das wollen, dann wird es nur heißen: Der verpfeift das Spiel.

**Herr Schein:** Wie ein Computer, nicht?

**Abg. Herr Dietrich:** Das habe ich nicht gemeint.

**Herr Prof. Pilz:** Damit wird deutlich, ein Schiedsrichter – das lernen die auch in der Ausbildung – muss situationsspezifisch sehr genau überlegen, ob er in jedem Fall – deshalb haben die so etwas wie ein Opportunitätsprinzip und nicht das Legalitätsprinzip – genau nach dem Regeln pfeift oder ob bestimmte Dinge laufen lässt, weil es eskalieren könnte oder ein Spielfluss kaputt geht. Jetzt kommt etwas anderes: Das ist auch das große Missverständnis, das der Sport immer nach außen propagiert. Darüber muss man sich auch einmal Gedanken machen. Da heißt es: Wir integrieren problemlos, weil Sport eine Sprache spricht. Das ist die dümmlichste Aussage, die es überhaupt gibt. Es gibt zwar Fußballregeln, aber wie man Fußball spielt, hat mit dem kulturellen, dem Körperverständnis zu tun. Ein Deutscher spielt anders Fußball als ein Türke, als ein Brasilianer oder als ein Japaner, und zwar aufgrund seiner körperlichen und seines eigenen kulturellen Körperverständnisses. Deshalb ist auch die Interpretation des Spiels eine andere. Darauf muss man reagieren. Deshalb ist es wichtig, dass ein Stück Einfühlungsvermögen da ist. Das würde ich eigentlich voll unterstützen.

**Herr Schein:** Ich habe die Frage auch so verstanden.

**Vorsitzender:** Ich will vorweg insofern eine kleine Unterbrechung oder einen Hinweis geben, weil Herr Prof. Pilz mir vorhin sagte, 19.22 Uhr fährt Ihr Zug.

**Herr Prof. Pilz:** Ich will jetzt Folgendes sagen: Jetzt bin ich schon einmal hier. Ich kann auch noch um 20.20 Uhr fahren, dann bin ich um 23.00 Uhr in Niebüll. Es geht mir hier auch um die Sache und nicht um meine Zeitperspektive. Wenn Sie meinen, Sie bräuchten mich noch, dann bin ich gern bereit, die Stunde noch draufzuhängen, damit es jetzt nicht so hektisch wird. Ich will auch gern noch das eine oder andere dazu sagen, was eben gesagt wurde. Ich glaube, ich muss schon an dem einen oder anderen Beispiel ein bisschen verdeutlichen, wo die zentralen Probleme sind.

**Vorsitzender:** Frau Machaczek.

**Abg. Frau Machaczek:** Ich denke, wir sollten uns trotzdem konzentrieren und das nicht extra ausweiten.

Meine kurze präzise Frage ist: Ich sitze in Ihrem Sportgericht. Wie wird es ausgewählt, wer sitzt da drin oder gibt es da auch Leute mit anderem Hintergrund als nicht deutsch?

**Herr van der Steen:** Wir hätten dann acht Beisitzer, die vom Präsidium gewählt werden, und einen Vorsitzenden, der vom Verbandsgericht, also von den Vereinen gewählt wird. Das bin ich. Von daher hat das Präsidium schon Einfluss auf die Beisitzer, wobei die vorgeschlagen werden. Die stellen sich bei uns vor, also sozusagen beim Gericht, ob das alles passt, weil man so erst einmal vielleicht gar keine Vorstellung davon hat, wie ein Sportgericht läuft, welche Personen dort sind und welche Verhandlungen man dort führt. Das ist mit einem ordentlichen Strafverfahren nicht zu vergleichen. Das ist schon etwas "ungeordneter". Ich musste mich da auch umstellen.

**Vorsitzender:** Vielleicht die Frage noch einmal, weil Frau Machaczek gefragt hat, wie die Auswahl vorgeht, bezogen auf Migrantenspersonen. Das ist ja sehr interessant.

**Herr van der Steen:** Beim Jugendrechtsausschuss ist z.B. ein türkisches Mitglied, was natürlich ...

**Vorsitzender:** Im Jugendbereich. In jedem Bereich wäre es auch interessant.

**Herr van der Steen:** In meinem Bereich nicht, wobei ich auch für den Jugendbereich mit zuständig bin.

**Vorsitzender:** Das lässt einen nachdenken.

**Herr Schein:** Ich würde gern etwas zum Jugendbereich speziell sagen. Es ist so, dass wir uns das vor einigen Jahren von Berlin abgucken haben. Die haben nämlich Jugendschöffen eingesetzt, das sind also Jugendliche unter 18 Jahren. Als wir jetzt in Berlin waren, ist mir tatsächlich einer über den Weg gelaufen, der 21 und Vorsitzender einer Kammer ist. Den habe ich dort schon vor einem Jahr als Jugendschöffen sitzen sehen. Das haben wir bei uns auch eingeführt. Es ist nicht so ganz einfach, weil die Jugendlichen keine Zeit haben. Was mir aber jetzt gelungen ist aus dem Coolness-Tag heraus – Sie werden es nicht glauben –, dass mich ein Verein angesprochen hat, die mit einer ganzen Mannschaft einen Coolness-Tag haben wollten. Den haben sie auch bekommen. Dann habe ich mit der ganzen Mannschaft einen Coolness-Tag gemacht. Das machen wir auch. Da ist mir ein türkischer Junge aufgefallen, der kaum etwas mit der Sache zu tun hatte. Ich habe ihn angesprochen und mehrere Gespräche mit ihm geführt. Der Vorsitzende des Jugendrechtsausschusses war auch dabei und den Jungen haben wir jetzt als Jugendschöffen installiert. Der ist 17 Jahre alt, ein unwahrscheinlich intelligenter und tüchtiger junger Mann. Ich hatte früher in den ganzen Achtzigerjahren immer mindestens einen Türken bei mir im Ausschuss. Inzwischen hat der Ausschuss auch eine Dame und auch einen Jugendschöffen, einen Türken. Insofern ist der Jugendrechtsausschuss sehr gut besetzt.

**Vorsitzender:** Herr Maaß.

**Abg. Herr Maaß:** Ich habe eine Fragen an Herrn Pilz und Herr Schein. Sie haben beide dargestellt, dass oftmals die Gewalt zumindest verbal von außen auf das Spielfeld getragen wird und dass da auch die Trainer und Übungsleiter oftmals eine unrühmliche Rolle spielen. Sie haben auch das Problem dargestellt, dass Dreiviertel dieser Trainer oder Übungsleiter oftmals überhaupt keinen Lehrgang durchlaufen haben. Gibt es irgendwelche Möglichkeiten, wie Sie diese Leute erreichen können und gerade mit diesen Leuten so etwas wie einen Coolness-Tag zu machen oder eine Qualifikation? Vielleicht auch nur das Beibringen von Wissen, was bewirke ich eigentlich, wenn ich am Spielfeldrand das Rumpelstilzchen aufführe? Sind da den Vereinen die Hände gebunden, weil sie sagen, sie nehmen, wen sie kriegen können, weil sie ansonsten den Spielbetrieb einstellen müssten? Vielleicht können Sie zu diesem Problemkomplex – Qualifikation von Übungsleitern oder Sensibilisierung – noch einmal Stellung nehmen, was man da aus Ihrer Sicht machen könnte.

**Herr Schein:** Speziell für Hamburg kann ich sagen, dass wir das schon tun. Wir haben in Hamburg den so genannten Basislehrgang. Den sollte eigentlich jeder machen, der sich im Jugendfußball tummeln möchte. Den bieten wir auch an. Der ist bereits jetzt bis August nächsten Jahres ausgebucht, weil es sich langsam herumgesprochen hat, dass man da ein enormes fundiertes Wissen bekommt. Die Klientel, die Sie gerade angesprochen haben – ich bezeichne sie immer gern als die eigentlichen Rabauken vom Spielfeldrand –, in diese Ausbildung zu bekommen, ist sehr schwierig. Die sind uneinsichtig und wir müssen sie manchmal zwangsverpflichten. Das machen die Sportgerichte auch, dass sie solche Leute sperren, bis sie einen solchen Lehrgang gemacht haben. Zumindest machen wir es so. Im Jugendbereich wird das so gemacht. Wenn einer sich nun einer gnadenlos grottenschlecht benommen hat, dann wird er gesperrt, bis er einen Lehrgang gemacht hat. Dann darf er wiederkommen. Die Möglichkeit besteht, aber die Vereine bringen es nicht fertig und es ist auch schwierig, diese Leute freiwillig zu uns zu bringen. Dann wäre an dem schwarzen Balken auch wesentlich weniger ...

**Herr Prof. Pilz:** Man kann es noch diffiziler machen. Zunächst, glaube ich, ist es schon richtig beschrieben. Man muss sich immer fragen, wieso haben 75 % keine Ausbildung. Weil sie weder Lust noch Zeit noch sonst etwas haben, das zu machen. Man kann sie in der Tat – das ist das Ehrenamt-Problem – auch nicht dazu dienstverpflichten. Wenn man das täte, dann hätte man wahrscheinlich gar keinen. Man hätte dann nicht Leute, die qualifiziert sind, sondern würden die das auch nicht machen. Dann kann man sagen, lasst die alleine, oder man stellt den Spielbetrieb ein. Das ist sicherlich ein Dilemma, das intensiv nicht so einfach lösbar ist. Dennoch, glaube ich, ist es wichtig, dass man auf diese Weise sensibel ist. Deshalb habe ich auch gesagt, ich wünschte mir gerade am Spielfeldrand mehr Sensibilität. Wenn es der Trainer selber nicht macht, dann gibt es den Vereinsvorsitzenden, der notfalls auch hingehen kann, wenn er weiß, dass ein Trainer besonders auffällig ist, und ihm das deutlich macht. Das wäre eine durchaus wichtige Maßgabe.

Die Sache mit den Bewährungsstrafen. Wir machen in Hannover oder in Niedersachsen natürlich nicht nur die Schiedsrichter. Das ist ein Beispiel, und zwar einfach, weil dieser Perspektivwandel wichtig ist und die Erfahrung, sich selber pfeifen zu sehen. Der pfeift ja nicht, weil er Türke ist. Im Jugendbereich zu pfeifen, ist der beschissenste Job. Da stehen draußen welche, die pöbeln, und drinnen zeigen sie alle so und ich soll es von 50 Metern weit entfernt sehen, ob der Ball im Tor war oder nicht, ob es ein Aus oder ein Foul war oder sonst etwas. Es ist im Prinzip immer ein Vabanquespiel. Diese Wahrnehmung selber zu

machen, ist eine ganz wichtige Erfahrung. Dann kann man vielleicht mit der einen oder anderen Fehlentscheidung gelassener umgehen.

Das Problem momentan bei den Bewährungsstrafen: Sie haben gesagt, es gibt 7 Verbände. Es sind in der Tat die so genannten Vorzeigeverbände. Der Deutsche Fußballbund versucht seit einem Jahr intensiv, sich darüber Gedanken zu machen, wie er genau diesen Pflichtenbund weit macht. Das ist momentan noch nicht durchsetzbar von der Satzung, aber auch von der Bereitschaft der Verbände, weil viele sagen, ...

Es gibt immer ein wunderbares Beispiel, das ist der saarländische Verband. Der verweigert das deshalb, weil er sagt, die Strafen, die wir aussperren – die machen es überwiegend mit Geldstrafen –, die brauchen wir, weil wir die fest in unserem Etat drin haben. Wir wollen gar keine Bewährungsstrafen. So argumentieren die. Das ist noch einmal ein Beispiel, um deutlich zu machen, dass das nicht so einfach ist. Aber es gibt genügend Bemühungen und gerade diese Verbände, die interessanterweise überwiegend im Norden angesiedelt sind – das muss man auch hinzufügen –, sind da, glaube ich, wichtig und werden aber sehr stark gestützt von Bayern, nämlich von dem Vorsitzenden des Sportgerichts des Deutschen Fußballbundes, der es vehement mit verfehlt. Wieweit man das weiter betreiben kann, bedarf noch weiterer intensiver Bemühungen. Aber die Palette dessen, was man an Bewährungsstrafen machen kann, da muss man auch einmal aus dem Jugendstrafrecht ein Stück Phantasie entwickeln.

Es geht ja nicht um die Frage bestrafen oder nicht bestrafen, sondern welches Ziel verfolge ich. Will ich nur vergelten? Dann werde ich nichts ändern, sondern drehe mit an der Spirale, oder dass eine Strafe auch etwas anderes bewirkt. Das ist, glaube ich, die Bemühung.

Jetzt will ich etwas sagen, was mir ganz wichtig ist. Deshalb will ich noch auf unseren Sozialarbeiter zurückkommen, den wir eingestellt haben, der ausschließlich dafür zuständig ist und der auch bei allen Sportgerichtsverhandlungen mittlerweile diese Jugendlichen begleitet.

Ich möchte Sie etwas fragen. Es gibt sicher auch in der Landeshauptstadt oder in Hamburg Streetworker. Man lernt im ersten Semester Sozialpädagogik, man müsse junge Menschen dort aufsuchen, wo sie sich aufhalten. Ich frage mich, wieso dieses Wort an den Toren eines Sportplatzes endet. Ich weiß, dass die Jugendlichen, die unter der Woche auch im Jugendzentrum auftauchen und auch dort ihre Probleme haben und machen, am Wochenende genau die Konflikte dort weiter hineintragen. Dann wäre es auch wichtig, dass man dann auch zu den Leuten sagt, dann müsst ihr dort auch sein, und zwar genau flankierend unterstützen die Arbeit von denen, die in den Sportvereinen damit überfordert sind. Die sind von ihrer Ausbildung her und von den anderen Aufgaben, die sie wahrzunehmen haben, überfordert. Das wäre eine flankierende Maßnahme. Ich wünschte mir schon – das sage ich auch in Hannover –, dass der eine oder andere Streetworker sich auch einmal bereit erklärt, am Wochenende ins Stadion zu gehen oder bei solchen Spielen dabei zu sein und dann am Rande sowohl Gespräche mit den Eltern als auch mit denen, die pöbeln, zu führen. Er kann es auch im Nachhinein machen, wenn er etwas gesehen hat. Oder die Riesenchance unter der Woche nutzen, wenn die Jugendlichen ins Jugendzentrum kommen. Nur, wenn er das am Wochenende nicht mitbekommt,

(Zwischenruf Dietrich: Viele Jugendzentren haben leider am Wochenende für Jugendliche nicht geöffnet.)

- Ja, eben, es geht nicht unter der Woche.

### **Unterbrechung von 19:10 bis 19:15 aufgrund einer technischen Störung**

**Abg. Herr Dietrich:** An Herrn Füllenbach habe ich die Frage zum GSK Bergedorf und Mesopotamien und Atlantic 97, um mal einen türkischen oder einen russischen oder GUS-Hintergrund. Atlantic 97 hat viele Mitglieder aus den ehemaligen GUS-Staaten, Spätaussiedler. Wie sieht es da für einen Schieri aus?

**Herr Füllenbach:** Sehr problematisch. Ein praktisches Beispiel: Im Augenblick läuft eine Beschwerde von Atlantic gegen mich, weil der erste Vorsitzende mich gebeten hatte, ich möge bitte nicht mehr kommen, weil ich seine Spieler nervös mache, denn ich bestehe darauf, dass deutsch gesprochen wird. Vor allen Dingen, wenn das langsam hektisch wird, möchte ich, dass deutsch gesprochen wird, damit ich Kommandos wie "tritt ihn um" verstehe und dann reagieren kann. Mir hat auch schon ein Spieler draußen auf dem Parkplatz gesagt, wir sprechen doch absichtlich russisch, damit der Gegner das nicht versteht. Ich sehe es als Unsportlichkeit an, die Sprache absichtlich zu benutzen, damit sie die anderen nicht verstehen. Es ist schwierig. Ich persönlich sage vor dem Spiel an – man hat mir häufig den Vorwurf gemacht, ich solle das endlich einmal nachlassen –, ich möchte alles verstehen, was auf dem Platz gesagt wird und ich bin auch bereit, für solche Fälle Karten zu verteilen, wenn ich merke, dass es hektisch wird, dass es unruhig wird und mir dann sage, da fällt jetzt irgendetwas, was nicht richtig ist. Vielleicht wird mir ja gleich gesagt, dass ich das nicht machen soll.

**Herr Prof. Pilz:** Bei dieser einen kurdischen Mannschaft, der Erwachsenenmannschaft, die jetzt so positiv aufgefallen ist, haben wir genau dieses Problem angesprochen, weil die auf dem Platz auch unter sich kurdisch gesprochen haben. Wir haben mit ihnen gesprochen und gesagt, welche Auswirkungen und welche möglichen Konsequenzen das hat und das ist ihnen deutlich geworden. Dann haben die in ihre Selbstverpflichtung hineingeschrieben, wir verpflichten uns, auf dem Platz grundsätzlich nur deutsch zu sprechen. Das haben die gemacht und das war auch ein wesentlicher Punkt. Da stelle ich in der Tat die Frage, was besser ist. Versucht man, ihnen deutlich zu machen, warum und es wird vor allem intern besprochen oder vom Verband als ein Diskussionsbeitrag eingegeben oder geht der Schiedsrichter vorher hin und sagt, ich möchte, dass hier nur deutsch gesprochen wird, wenn sie eh im Schiedsrichter schon einen sehen, der eigentlich nur gegen sie ist. Da würde ich den Schiedsrichter in Schutz nehmen und sagen, das muss ihnen jemand anders vermitteln und muss ihnen deutlich machen, dass das in der Tat ein wesentlicher Beitrag zur Deeskalation ist. Wenn sie das wollen, können sie das auch selbst ein Stück weit entschärfen, wobei bei das manchen ein Problem ist, da sie kein Deutsch können.

**Herr Schein:** Wenn ich es habe, dass so eine Mannschaft deutsch spricht, dann gibt es zwangsläufig keine Probleme. Dann wird Fußball gespielt. Ich bin eigentlich dafür auf dem Platz, das Fußballspiel zu leiten und nicht, um irgendwelche Diskussionen zu führen. Das funktioniert hervorragend, wenn die Mannschaft grundsätzlich sagt, dass sie deutsch spricht.



**Herr van der Steen:** Wir haben natürlich in den Verhandlungen auch durchaus Spieler, die dann vortragen, dass sie gar kein Deutsch sprechen können. Die bringen dann Eltern oder Bekannte mit, die übersetzen sollen; von daher ist es natürlich problematisch. Wenn jemand wirklich der deutschen Sprache nicht mächtig ist, dann kann er natürlich auf dem Platz auch nicht deutsch sprechen, das versteht sich von selbst. Wir versuchen jetzt, in den Kontakt mit dem ausländischen Verein zu kommen. Wenn es in der Verhandlung dazu kommt, dann bieten wir an, einmal vorbeizukommen und denen auch die Sportgerichtsbarkeit zu erklären, damit einfach ein Austausch stattfindet, damit diese Vereine das Regelwerk besser verstehen.

**Abg. Herr Dietrich:** Ich habe eine letzte Frage, die sehr grundsätzlicher Natur ist. Ich bin zwar kein Jurist, aber in meinem Grundkurs Verfassungsrecht habe ich mitbekommen, dass niemand aufgrund seiner Herkunft, seiner Religion – als grundgesetzlich geschützter Artikel – bestraft werden oder Nachteile erhalten darf. Nun gibt es Vereine, die zu über 90 % aus einer Volksgruppe bestehen – ob das nun türkisch, kurdisch, portugiesisch ist –, die man in der Kreisliga und Kreisklasse ablesen kann, oder auch Deutsche mit Migrationshintergrund wie BFSV Atlantic 97. Warum lässt der Hamburger Fußballverband die eigentlich zu? Weil man da natürlich sagt, das ist EU-Recht und das ist Bundesrecht, man kann gar nichts anderes machen, denn wenn sich sieben Leute treffen und einen Verein gründen, geht das. Hat man vielleicht einmal beim Hamburger Fußballverband überlegt, einfach zu sagen, es müssen mindestens so und so viele Deutsche in diesem Verein sein, weil in Wilhelmsburg oder beispielsweise bei mir in Neu-Allermöhe die Deutschen mittlerweile in der Minderheit sind, die fließend deutsch sprechen können.

**Abg. Herr Maaß:** In der Bundesliga dürfen auch nur so und so viele Nicht-EU-Bürger spielen.

**Abg. Herr Dietrich:** Darauf wollte ich gerade hinaus, Christian, weil der DFB zurzeit auch überlegt, ob er sagt, es müssen mindestens sechs Spieler, die den deutschen Pass haben, auf dem Spielfeld stehen.

**Herr van der Steen:** Mir ist von den diesbezüglichen Überlegungen nicht viel bekannt.

**Abg. Herr Dietrich:** Thema Integration.

**Herr Schein:** Ich möchte nur noch mal ein Stichwort ins Gespräch bringen, die Gemeinnützigkeit, die wir ja haben.

**Abg. Herr Dietrich:** Ich frage jetzt noch einmal: Wenn der DFB überlegt, sechs Spieler auf dem Spielfeld einer Mannschaft müssen deutscher Herkunft, also einen deutschen Pass haben, warum kriegen wir das vom Fußballverband nicht geregelt unter dem Gesichtspunkt der Integration? Wir wollen ja auch, dass Sport integrativ wirkt, auch wenn manche das für dümmlich erachten. Ich bin der Meinung, dass es ein hervorragendes Instrument ist, weil

Fußball z. B. als Volkssport gern auf der Welt gespielt wird und ich in der Tat das als hervorragendes Instrument sehe, sich da auch anzunähern.

**Herr Prof. Pilz:** Ich lasse Ihnen das gerne da. Es gibt eine Grundsatzerklärung des Deutschen Sportbundes zum Thema "Sport und Zuwanderung", wo es genau um das Thema Integration geht und um die Frage, eigenethnische Vereine oder nicht. Es gibt eine klare Grundsatzerklärung im Gegensatz zu der Erklärung, die 20 Jahre vorher vom Deutschen Sportbund herausgegeben wurde, die hieß, dass eigenethnische Vereine grundsätzlich abzulehnen seien, es sei denn, deutsche Vereine würden durch Ausländer überwandert; so stand es wörtlich drin. Die hat man jetzt geändert und jetzt heißt es, eigenethnische Vereine sind völlig gleichberechtigt. Ich will Ihnen eines sagen: Ich glaube nicht, dass das ein Entscheid für die Integrationsprogramme ist. Viele Vereine sind genau dadurch überfordert, wenn sie unterschiedliche Kulturen in ihrem Verein haben müssen. Sie schütteln den Kopf, das ist die Realität,

(Zwischenruf Abg. Dietrich: Ich bin in einem Sportverein, wo das so ist.)

denn es gibt solche und solche Beispiele. Sportvereine sind freiwillige Organisationen, in denen ich in meiner Freizeit – deshalb sind sie gegründet worden – unter Gleichgesinnten Sport treibe. Deshalb gibt es Arbeitersportvereine, es gibt Bonzenvereine, nehmen Sie St. Pauli. Jemand, der bei St. Pauli ist, würde sich wahrscheinlich beim HSV nie wohlfühlen und umgekehrt und deshalb geht er da hin. Da gehen Sie auch nicht hin und sagen, aber St. Pauli kriegt nur dann die Lizenz, wenn auch so und soviel Prozent HSV-Fans da Mitglied sind; das wäre genau das Gleiche.

(Zwischenruf Abg. Schmidt: Nicht alles was hinkt, ist ein Vergleich, Herr Professor.)

Die Frage, ob Ausländer drin sind oder ob ich eigenethnische Vereine habe, ist kein Integrationsthema. Entscheidender ist die andere Frage, ob die Vereine die Satzungen – und die sind eng vorgegeben – genau verfassungsrechtlich einhalten, d.h., sie müssen neutral sein, sie dürfen Deutsche nicht ausschließen oder umgekehrt keine Ausländer ausschließen; das ist der entscheidende Punkt. Zum Zweiten ist es ganz wichtig, sie müssen beim Sportverkehr offen sein und dürfen nicht nur unter Ihresgleichen, also quasi eine eigene interne Liga haben. Das wäre genau gegen die Integration.

**Abg. Herr Dietrich:** Das haben Sie in der Kreisklasse de facto fast schon, dass sie in einer Liga von den 20 Vereinen 16 mit einem ganz überwiegenden ....

**Herr Prof. Pilz:** Aber da ist doch der entscheidende Punkt, dass wir in einem Rechtsstaat leben und nicht die Frage, ist das gewollt und wird das untersagt, wenn es anders ist, oder ist es so, weil es nicht anders geht. Jetzt könnte ich sagen, warum haben denn im Jugendbereich viele Vereine 90 % Jugendliche, die keine Deutschen sind. Wenn sie die nicht hätten, könnten sie überhaupt keine Jugendmannschaft mehr bilden. Das ist die Realität und das können Sie doch den Ausländern nicht vorwerfen.

Entscheidend ist doch die Frage, ob ich qua meiner Satzung, qua meiner eigenen Intensität oder in der Absicht, wie ich spiele, verhindere, was ich mit anderen mache Wenn das

zwangsläufig geht, ist es eine andere Frage. Viel wichtiger, als jetzt zu zwingen, dass da Leute rein kommen, damit es gemischt ist, ist die Frage, wie ich einen Sportbetrieb so machen kann, dass, wenn die miteinander kommen, ein interkultureller Austausch stattfindet und es nicht nur konfrontativ geht. Das ist die entscheidende Frage und darüber muss man sich Gedanken machen. Das andere wäre rein technokratisch und ein Ding, was intern die Probleme nicht löst. Integration können Sie nicht verordnen.

**Herr Schein:** Ein Wort noch dazu. Natürlich können viele durchaus Deutsch, wollen es aber nicht sprechen, damit sie sich „artsche wienerisch“ darüber unterhalten können, was in dem Spiel abgeht. In jeder Mannschaft, wenn ich ein Spiel gepfiffen habe und das waren beides ausländische Mannschaften, waren mindestens zwei Drittel, wenn nicht gar drei Viertel, mit denen ich mich freundschaftlich, nett unterhalten habe und sei es auch nur in gebrochenem Deutsch, aber es geht schon. Deswegen da jetzt einen Stempel draufzudrücken und zu sagen, wer nicht Deutsch spricht, spielt in Deutschland keinen Fußball, diese Diskussion sollte man gleich wieder weglassen.

**Vorsitzender:** Ich wollte den Herrn von der Polizei noch mal fragen, weil wir uns ...

**Abg. Herr Dietrich:** Das ist ein Senatsvertreter, das machen wir zwei Sitzungen später, Herr Vorsitzender.

**Vorsitzender:** ... ob Sie aus der Sicht der Polizei noch etwas dazu sagen können.

**Abg. Herr Dietrich:** Frau Senatorin, wir haben keine Senatsanhörung, nur eine Expertenanhörung – Herr Vorsitzender, das sollten Sie wissen – laut Geschäftsordnung.

**Vorsitzender:** Dann habe ich noch eine Frage an den Vertreter des Hamburger Fußballverbands. Geschieht das, was Herr Professor Pilz hier dargestellt hat mit diesen Sozialarbeitern, die man entsprechend darauf hinweisen kann, dass an dem Wochenende ein Spiel ist, was ein bisschen schwierig sein könnte, und wo man dann fragt, ob sich nicht mal ein Sozialarbeiter einfinden könnte, in Hamburg auch? Ist Ihnen das bekannt?

**Herr Schein:** Wir haben schon vor 20 Jahren – im Laufe der Jahre habe ich schon einiges angeleiert – Spiele beobachtet, verdeckt oder offen, und zwar immer so, wie die Situation es gerade erforderlich machte. Wenn wir von einem Verein permanent durch Mund-zu-Mund-Übertragung immer wieder gehört haben, dass da immer Krawalle sind, haben wir uns die Schiedsrichterberichte angeguckt. Da stand auch nicht recht was drin und dann sind wir einfach mal verdeckt hingegangen. Manchmal habe ich auch guten Tag gesagt, ich bin Frank Schein vom Fußballverband und wollte mir heute mal ein Spiel angucken. Ja warum? Nur so. Aber dann haben sie sich natürlich nicht so frei ausgelebt, als wenn man um die Ecke aus dem Gebüsch geguckt hat.

**Vorsitzender:** Meine Frage war ein bisschen anders. Ich wollte wissen, ob Sie die Funktion eines Sozialarbeiters, dieses Instrumentarium, das Herr Professor Pilz hier gesprochen hat, in Hamburg kennen.

**Herr Schein:** Das machen wir selber. Wir haben natürlich gerne Unterstützung, das wäre eine schöne Sache, aber manchmal rufen wir die nächste Polizeiwache an und bitten darum, dass mal zwei weiße Mützen die Platzrunde machen. Das funktioniert auch, dann ist auch Ruhe.

**Vorsitzender:** Mir ist eine Information des Hamburger Fußballverbandes aufgefallen, die DFB-Aktion "Fair ist mehr". Wenn ich mir das jetzt im Vergleich zu dem ansehe, was Sie beide zu berichten wissen, was Sie mit dem Coolness-Tag machen, dann sind das aus meiner Sicht schon beachtliche Unterschiede. Unter Fairplay ist z.B. zu verstehen, wenn ein Spieler eine Trainer-, eine Schiedsrichterentscheidung zuungunsten der eigenen Mannschaft korrigiert, wenn ein Stürmer eine erfolgversprechende Aktion abbricht, um einem verletzten Gegenspieler zu helfen. So setzt sich das weiter fort. Ich finde, dass diese Aktion nicht annähernd das Problem anerkennt, über was wir heute hier gesprochen haben. Ich finde im Grunde genommen den Aufwand, der hier gemacht wird, den sollte man doch eher in die Richtung lenken, was Sie mit diesem Coolness-Tag machen oder was Sie eben auch vorgeschlagen haben, sind jedenfalls nach meiner Einschätzung nur Momentaufnahmen, wo man der Mittelschicht sagen kann, das ist aber fein, was du da gemacht hast.

**Herr von der Steen:** Das wird grundsätzlich mit dem Coolness-Tag im Herrenbereich, der angeregt worden ist, auch getan. Wir versuchen schon, diese Maßnahmen auszuweiten, haben nur noch keine Sozialarbeiter, die sich das am Wochenende angucken. Das machen wir noch selbst und lassen dann verdeckt den so genannten Spielausschuss, wenn es irgendwelche problematischen Fälle gibt, mal Spiele beobachten.

**Herr Prof. Pilz:** Ich würde gerne dazu etwas sagen. So kann man es natürlich darstellen, da wird man aber dieser Aktion nicht gerecht. Das Problem, das dahinter stand, war doch Folgendes. Wenn ich etwas gegen Gewalt tun will – und das hat genau damit etwas zu tun –, dann kann ich auf der einen Seite permanent sagen, wie schlimm ist Gewalt und immer nur auf das Böse zeigen oder ich kann positive Beispiele nennen und dafür gibt es viel zu wenige. Deshalb ist dieser Wettbewerb eingerichtet worden, wo es im Prinzip um nichts anderes geht. Es geht gar nicht um Wettbewerb, sondern die Verbände werden aufgefordert, dem DFB positive Beispiele von Fairplay zu nennen, und dann gibt es eine Jury, in der ich übrigens auch bin. Wir wählen jedes Jahr aus etwa 700 Einwendungen die aus, die besonders eindrucksvoll sind, und zwar nicht, weil wir besonders blauäugig sind, sondern zeigen wollen, Leute, es gibt dieses auch und diese Beispiele müssen mehr gelebt werden.

Ich sage Ihnen einmal, wen wir z.B. letztes Jahr ausgezeichnet haben. Das war ein Trainer – dann wird vielleicht deutlich, dass das doch Sinn macht – einer B-Jugendmannschaft, der Folgendes gemacht hat. Ein Spieler seiner Mannschaft hat hinter dem Rücken des Schiedsrichters einen anderen Spieler zusammengeschlagen. Der Schiedsrichter hat es nicht gesehen, hat also auch nicht gepfiffen, das Spiel ging weiter. Der Trainer hat es gesehen, hat den Burschen vom Platz geholt, hat ihm gesagt, du kannst dich gleich umziehen

und anziehen, dich will ich auf dem Platz nicht mehr haben. Das war die erste Aktion, das war aber noch nicht alles. Er hatte drei Ersatzspieler, hat aber keinen der Ersatzspieler auf den Platz gebracht, obwohl er es hätte tun können, weil der Schiedsrichter ja nichts gesehen hat. Er hat es nicht gemacht und hat hinterher seiner Mannschaft erklärt, damit ihr genau wisst, mit seinem Verhalten, wenn es der Schiedsrichter gesehen hätte, wäre er sofort runtergefallen und er hätte euch und uns geschadet. Ich will euch zeigen, dass ich solch ein Verhalten erstens nicht toleriere und zweitens schadet es der ganzen Mannschaft. Deshalb habe ich auch keinen von euch auf den Platz getan.

Wenn Sie solche Beispiele erzählen, dann wird jeder sagen, das gibt es überhaupt nicht. Das gibt es aber und das könnt ihr in eurem Alltag machen. Und das wäre genau das, was ich z.B. einem solchen Übungsleiter sage, der nur draußen herumsteht und sagt, tritt ihm in die Knochen, du kannst auch anders reagieren oder wenn du so etwas siehst, kannst du ihn auch runterholen und nicht weggucken. Wenn wir mehr solcher Trainer oder solcher Übungsleiter hätten, dann hätten wir diese Probleme nicht, dann bräuchte ich keinen Coolness-Tag und dann bräuchte ich kein Schiedsrichtertraining für die Leute und große Bestrafung, sondern das würde genau so funktionieren. Das sind die lehrreichen Dinge und deshalb ist dieser Wettbewerb so wichtig, diese Botschaft muss überkommen. Es gibt mehr solcher Beispiele und die muss man nur kommunizieren. Das ist ein Problem des DFB, das das in seiner Hochglanzbroschüre – die Nationalmannschaft mit Klinsmann macht 50 Seiten aus – nur 2 Seiten ausmacht. Darüber ärgere ich mich permanent und sage, da müssen mindestens 10 Seiten drin sein, damit es kommuniziert wird. Es wird natürlich – da gibt es Positivbeispiele – in den Landesverbänden kommuniziert, wo die dann herkommen, da werden sie geehrt.

Glauben Sie, es ist wichtig und dahinter steckt etwas anderes. Sie lösen die Probleme nicht dadurch, dass sie die nur bestrafen, sondern sie müssen das Positive belohnen. Das ist auch etwas, was man aus der Lernpsychologie gelernt hat und ein Stück Ansatz dabei ist, deutlich zu machen, dass es sich lohnt. Insofern würde ich Sie bitten, sich im Prinzip das noch einmal genau anzuschauen. Es lohnt schon und so groß ist der Aufwand nicht.

**Vorsitzender:** Das hätten wir, was den Punkt anbelangt, alles erledigt.

### **Zu TOP 3:**

Vertagt.

### **Zu TOP 4:**

Der Ausschuss einigt sich auf die nächste Tagesordnung für die Sitzung am 19. Januar 2006.

Der Ausschussvorsitzende führt aus, dass der interfraktionelle Antrag zur Öffnung des HSV-Museums während der Fußball WM 2006 beim HSV mit großer Begeisterung aufgenommen worden sei.

Wie es um die Ausrichtung des Salzbrenner Cup 2006 stehe, so die Frage der SPD-

Abgeordneten an die Senatsvertreter. Die Unterlagen zur Ausrichtung des Cups seien bereits am 6. Oktober eingereicht worden, bisher habe man keine Antwort erhalten. Man bitte diesbezüglich den Senat um dringende Klärung.

Die SPD-Abgeordneten bitten den Senat, in der nächsten Sitzung den Ausschuss über die neue Hausmeister Regelung zu informieren.

gez.  
Jürgen Schmidt  
Vorsitzender

gez.  
Lars Dietrich  
Schriftführer

gez.  
Sabine Dinse